

„Juden, Zigeunern und Hunden Zutritt verboten!“

Roma in der nationalsozialistischen Slowakei 1939-1945

von
Karel Vodička

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Demographische Angaben	3
3. Wirtschaftliche Betätigung der Roma	4
4. Politische Rahmenbedingungen der Roma-Politik nach 1939	6
5. Ausgrenzung und Entrechtung der Roma 1939-1942	7
6. Arbeitslager ab 1941	15
7. Anfänge eines Roma-Genozids 1944/1945	21
7.1 Nationalaufstand und Vergeltungsmaßnahmen	21
7.2 Repressalien gegen Roma	24
8. Bewertung und mitteleuropäischer Kontext	27
Summary	28

1. Einleitung

Die Geschichte der Roma in der Slowakei ist kaum erforscht. Die deutsche Historikerin Martina Winkler stellt in ihrem Beitrag zur slowakischen Historiografie zutreffend fest: „*Eine wirkliche Forschungslücke und ein konzeptionelles Manko aber bildet die Geschichte der Roma [...]. Außerhalb der heutigen slowakischen Gesellschaft stehen die Roma auch außerhalb der Geschichte.*“¹ Desgleichen der slowakische Historiker Dušan Kováč

¹ Martina Winkler: Alte Bilder und neue Perspektiven, in: Bohemia 42 (2001), S. 391 - 404, hier S. 400.

bemängelt, die Geschichte der Roma sei wenig untersucht.² Dies trifft ganz besonders und auffallend für die Geschichte der Roma im nationalsozialistischen Slowakischen Staat 1939-1945 zu.³ Für die slowakische Geschichtsschreibung im Kommunismus war die Verfolgung der Roma unter dem Tiso-Regime 1939 - 1945 bzw. die Rolle der Roma im slowakischen Nationalaufstand ein Tabuthema. Eine partielle Erklärung kann ein Satz aus einem Zeitzeugenbericht vermitteln, der sich in anderen Schilderungen sinngemäß wiederholt: „Bei unserer Rückkehr aus den Lagern tat uns Roma am meisten leid, dass aus den Gardisten bereits Kommunisten geworden waren.“⁴

Auch nach dem Umbruch 1989 bestand bislang kein besonders ausgeprägtes Interesse, dieses sensible und hoch brisante Kapitel der slowakischen Geschichte aufzuarbeiten. Wie die österreichische Historikerin Emilia Hrabovec feststellt, zeigt sich, „dass, während primitive politische und ideologische Schemen rasch abgelegt wurden, die subtile Durchdringung des historischen Denkens durch konzeptionelle Kategorien des Marxismus sich als viel zählebiger erwies und unterschwellig länger nachwirkt.“⁵ Auch die slowakische Historikerin Eva Kowalská meint, dass der Holocaust der Juden und der Roma sowie der slowakische Nationalaufstand noch viel Anlass zur Polemik bieten.⁶ Während unterdessen in den 1990er Jahren in der Slowakei zum Holocaust der Juden eine Fülle von Fachliteratur erschienen ist, fand die Geschichte der Roma-Verfolgung bisher wenig Beachtung.

Praktisch die einzigen ausführlichen Arbeiten über das Schicksal der Roma in der nationalsozialistischen Slowakei 1939-1945 stammen von Ctibor Nečas.⁷ Als Begründerin der historischen Forschung über die Roma in der Slowakei im Allgemeinen gilt Emília Horváthová. In ihrem Buch „Die Zigeuner in der Slowakei. Eine historisch-ethnographische Skizze“⁸ beschreibt sie deren Geschichte seit dem frühen Mittelalter; dem Schicksal der Roma in den Jahren 1939-1948 sind nur zwei Seiten gewidmet.⁹ Mehrere Feststellungen der Autorin sind aus heutiger Sicht unhaltbar, wie zum Beispiel diese: „Das Ende des Krieges war für die Zigeuner zugleich das Ende der über Jahrhunderte andauernden Rassendiskriminierung und der Anfang des neuen Lebens in der befreiten Tschechoslowakei.“¹⁰ Vasil Fedič hat sich mit der Roma-Geschichte 1939-1945 in der Ostslowakei befasst; verdienstvoll ist vor allem seine Publikation der von ihm gesammelten

² Dušan Kováč: Paradoxa und Dilemmata der postkommunistischen Geschichtsschreibung, in: Österreichische Osthefte 44 (2002), H. 1/2, S. 15-41, hier S. 39.

³ Eva Kowalská: Neue Wege zur Bewältigung der Geschichte der Slowakei in den 1990er Jahren, in: Österreichische Osthefte 44 (2002), H. 1/2, S. 287-297, hier S. 292.

⁴ Zeitzeugenbericht von Štefan Dudy in: Vasil Fedič: Východoslovenskí Rómovia a II. svetová vojna [Ostslowakische Roma und der Zweite Weltkrieg], Humenné 2001, S. 43 f., hier S. 43.

⁵ Emilia Hrabovec: Zehn Jahre nach der Wende. Slowakische Historiographie: Ein schwieriger Weg zur Selbstverortung, in: Österreichische Osthefte 44 (2002), H. 1/2, S. 299-314, hier S. 300.

⁶ Kowalská (wie Anm. 3), S. 292.

⁷ Ctibor Nečas: La discriminazione e la persecuzione degli Zingari slovacchi negli anni 1939-1945 [Die Diskriminierung und Verfolgung der slowakischen Zigeuner in den Jahren 1939-1945], in: Lacio Drom 14 (1978), Nr. 2, S. 2-6; ders.: Nad osudem českých a slovenských Cikánů v letech 1939-1945 [Das Schicksal der tschechischen und slowakischen Zigeuner in den Jahren 1939-1945], Brno 1981; DERS.: Pronásledování Cikánů v období slovenského státu [Die Verfolgung der Zigeuner in der Zeit des slowakischen Staates], in: Slovenský národopis 36 (1988), S. 126-136; DERS.: Českoslovenští Romové v letech 1938-1945. [Die tschechoslowakischen Roma in den Jahren 1938-1945], Brno 1994; DERS.: Romové na Slovensku (1938-1945) [Die Roma in der Slowakei 1938-1945], Masarykova univerzita (unveröffentlichtes Manuskript), Brno 2003; DERS.: Sinti und Roma im Protektorat Böhmen und Mähren sowie in der Slowakischen Republik in den Jahren 1939-1945, in: Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau 1943-1944 vor dem Hintergrund ihrer Verfolgung unter der Naziherrschaft, hrsg. von WACLAW DLUGOBORSKI, Oświęcim 1998, S. 178-190; über die Roma in den böhmischen Ländern DERS.: The Holocaust of Czech Roma, Praha 1999; DERS.: Romové v České republice včera a dnes [Die Roma in der Tschechischen Republik gestern und heute] Olomouc 1999; DERS.: Historický kalendář. Dějiny českých Romů v datech [Historischer Kalender. Die Geschichte der tschechischen Roma in Daten], Olomouc 1999.

⁸ EMÍLIA HORVÁTHOVÁ: Cigáni na Slovensku. Historicko-etnografický náčrt [Die Zigeuner in der Slowakei. Historisch-ethnographische Skizze], Bratislava 1964.

⁹ Ebenda, S. 170 f.

¹⁰ Ebenda, S. 171.

Zeitzeugenberichte.¹¹ Auch die tschechische Autorin Milena Hübschmannová sammelte Erinnerungen der Roma aus dieser Zeit und veröffentlichte sie in der Zeitschrift *Romano l'il/Romano l'il nevo*.¹² Die Geschichte der slowakischen Roma 1939-1945 wird außerdem in Publikationen von Daniel Bartoloméj¹³, Anna Jurová¹⁴, Eva Krekovičová¹⁵, Arne B. Mann¹⁶, Zuzana Kollárová¹⁷ sowie in dem Werk von Donald Kenrick und Grattan Puxon¹⁸ kurz erwähnt. In literarischer Form befasst sich mit der Verfolgung der Roma Elena Lacková in ihren Erzählungen.¹⁹

2. Demographische Angaben

Zahlen und Siedlungsstruktur der Roma-Bevölkerung auf dem Gebiet der Slowakei lassen sich aufgrund unterschiedlicher Quellenangaben nur schätzen. Bei den offiziellen Volkszählungen in der Slowakei bekannten sich im Jahre 1921 insgesamt 7284 Bürger als Roma, im Jahre 1931 waren es 26 956 und im Jahre 1940 37 102.²⁰ Dabei handelte es sich ausschließlich um solche Personen, die ihre Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Roma ausdrücklich deklarierten, was bei weitem nicht auf alle Roma zutraf. Sowohl die früheren als auch die späteren Volkszählungen zeigen, dass sich die Roma nur zum Teil zu ihrer Volkszugehörigkeit bekannten.²¹ Es ist davon auszugehen, dass die Anzahl der Roma, die bei den Volkszählungen ermittelt wurde, nur einen relativ kleinen Teil ihrer tatsächlichen Zahl darstellte. Eine zuverlässigere Informationsquelle stellt daher die gesamtstaatliche Erfassung der Roma gemäß ihrer Heimatzugehörigkeit dar, die in der Slowakei (mit Ausnahme des Gaus von Neutra/Nitra) im Jahre 1925 erstellt wurde. Gemäß der durch das Innenministerium in Pressburg/Bratislava präsentierten Erfassung wurden insgesamt 62 192 Roma (davon 60 315 sesshafte und 1877 nomadisierende) registriert.²² Zu den sesshaften zählten die slowakischen und die ungarischen Roma (*Servika Roma, Ungrika Roma*), zu den umherziehenden die walachischen Roma (*Vlašika Roma*), die vom Balkan, aus dem Gebiet des ehemaligen Fürstentums Walachei, eingewandert waren.²³

Diese Aufzeichnungen ermöglichen es, die Siedlungstopographie, die Altersstruktur, die Ehe- und Verwandtschaftsbeziehungen sowie die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung der Roma zu dokumentieren. Die Roma-Volksgruppe wies einen Frauenüberschuss (1044 Frauen

¹¹ FEDIČ (wie Anm. 4).

¹² MILENA HÜBSCHMANNOVÁ: Osudy slovenských Rómov v 2. svetovej vojne [Die Schicksale der slowakischen Roma im Zweiten Weltkrieg], in: *Romano l'il* 37 (Mai 1992) bis 94 (Dezember 1993).

¹³ DANIEL BARTOLOMĚJ: Geschichte der Roma in Böhmen, Mähren und der Slowakei, Frankfurt/M., S. 157.

¹⁴ ANNA JUROVÁ: História Rómov na Slovensku [Die Geschichte der Roma in der Slowakei], in: OS – Fórum občianskej spoločnosti (April 2003), S. 2-10, hier S. 5 f.

¹⁵ EVA KREKOVIČOVÁ: Zwischen Toleranz und Barrieren. Das Bild der Zigeuner und Juden in der slowakischen Folklore, Frankfurt/M. u. a. 1998 (Studien zur Tsiganologie und Folkloristik, 21), S. 31.

¹⁶ ARNE B. MANN: Romský dějepis [Roma-Geschichte], Praha 2001, S. 13-16.

¹⁷ ZUZANA KOLLÁROVÁ: Rómovia v období I. ČSR, II. ČSR a Slovenského štátu [Die Roma zu Zeiten der Ersten und der Zweiten Tschechoslowakischen Republik und des Slowakischen Staates], in: Čačipen pal o roma. Súhrnná správa o Rómoch na Slovensku, hrsg. von MICHAL VAŠEČKA, Bratislava 2002, S. 43-52, hier S. 46 f.

¹⁸ DONALD KENRICK, GRATTAN PUXON: Cikáni pod hákovým křížem [Die Zigeuner unter dem Hakenkreuz], Olomouc 2000, S. 116-118.

¹⁹ ELENA LACKOVÁ, JAROSLAV BALBÍN: Holocaust Romů v povídkách Eleny Lackové [Der Holocaust der Roma in den Erzählungen von Elena Lacková], Praha 2001.

²⁰ VINCENC LESNÝ: Jazyk cikánů v Československé republice [Die Sprache der Zigeuner in der Tschechoslowakischen Republik], in: Československá vlastivěda, hrsg. von VÁCLAV DEDINA, Bd. 3: Jazyk, Praha 1934, S. 605-612; HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8) S. 161.

²¹ KAREL VODIČKA: Die Roma in der Slowakei: Stolperstein auf dem Weg in die EU?, in: Osteuropa 51 (2001), 7, S. 832-846, hier S. 834.

²² FEDIČ (wie Anm. 4), S. 13; HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8), S. 160. Horváthová stellt überzeugend dar, daß die Anzahl der sesshaften Roma im Prinzip korrekt, dagegen die der nomadisierenden auffällig niedrig sei: „Die umherziehenden Zigeuner wichen der Erfassung aus, so wie sie nur konnten.“

²³ NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 1.

zu 1000 Männern) auf, das Ungleichgewicht war allerdings bei der Mehrheitsbevölkerung mit 1072 Frauen zu 1000 Männern noch größer. Die Altersstruktur der Roma zeichnete sich – im Vergleich zu der Majorität – durch einen deutlich größeren Kinderanteil und einen geringeren Anteil älterer Menschen aus. Zu der Altersgruppe der Kinder bis 14 Jahren zählte mehr als ein Drittel²⁴ und zu der Altersgruppe der Jugendlichen zwischen 15 und 17 Jahren 8% der Roma-Bevölkerung. Es ist anzunehmen, dass die Gruppe der Kinder und Jugendlichen in Wirklichkeit noch größer war, weil in einigen Gemeinden lediglich die erwachsenen Personen, nicht dagegen die Kinder erfasst wurden.²⁵

Bei der Gesamtzahl der Lebensgemeinschaften wurden 87% in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise als Ehen registriert, 13% der Paare lebten ohne amtlichen oder kirchlichen Trauschein zusammen. Allerdings wurde die rechtliche Grundlage der Ehen nicht in allen Bezirken untersucht, so dass das angegebene Verhältnis nicht repräsentativ für die ganze Volksgruppe ist. Es ist auch zu berücksichtigen, dass die Unterscheidung der Lebensgemeinschaften in kirchliche oder standesamtliche Ehen auf der einen und auf Konkubinate auf der anderen Seite nur aus behördlicher Sicht bzw. aus der Sicht der Mehrheitsbevölkerung sinnvoll erscheint, weil die Roma selbst eine langfristige Gemeinschaft der Paare als eine partnerschaftliche Beziehung auffassten, die der ordentlichen Ehe gleichgestellt war. Dementsprechend gaben sie auch beim Kontakt mit den Behörden Konkubinate als ordentliche Ehen an. So wurde zum Beispiel beim Notariat in Bohdanovce über die Roma-Paare festgehalten, dass diese „in Treu und Glauben“ („*pre vera*“) zusammenlebten.²⁶

Die hohe Geburtenrate der slowakischen Roma blieb auch nach 1925 bestehen, und ihre Anzahl stieg weiter an. Kurz nach dem Krieg, im Jahre 1952, wurden bereits 150 000 Roma auf slowakischem Gebiet registriert.²⁷ Es wird geschätzt, dass im Zeitraum 1939-1945 im Gebiet der selbständigen Slowakischen Republik insgesamt etwa 100 000 Roma lebten.²⁸ Ihre Siedlungen waren ungleich verteilt, die meisten von ihnen lebten in den reicheren und fruchtbareren Niederungen. Der ostslowakische Gau von Kaschau/Košice wies die größte Roma-Minderheit auf, hohe Roma-Zahlen wurden auch in den Gauen von Altsohl/Zvolen, Pressburg/Bratislava, Neutra/Nitra und Martin/Turčanský Svätý Martin registriert.²⁹

3. Wirtschaftliche Betätigung der Roma

Die meisten Roma im arbeitsfähigen Alter (62%) nahmen am gesellschaftlichen Arbeitsprozess teil; sie sicherten sich ihren Lebensunterhalt zumeist als Tagelöhner (45% der Berufstätigen) oder Gelegenheitsarbeiter (26%), weniger waren in den traditionellen Roma-Berufen als Musikanten (15%), Schmiede (7%), Handwerker (1%) oder Kleinhändler (1%) tätig.³⁰ Für alle genannten Berufe war charakteristisch, dass sie unqualifiziert waren und mangelhaft bezahlt wurden. Die meisten Beschäftigungen waren befristet und boten nur saisonale Einnahmen. Ein nicht unwesentlicher Roma-Anteil von ca. 38% blieb ohne geregeltes Arbeitseinkommen und war auf öffentliche Unterstützung angewiesen bzw. sorgte

²⁴ Davon waren 12% Kinder unter 3 Jahre, 7% Kinder im Alter von 4-6 Jahren und 16% Kinder im Alter von 7-14 Jahren.

²⁵ NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 1.

²⁶ Ebenda.

²⁷ HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8), S. 173.

²⁸ Ebenda; NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 3. Die geschätzte Zahl betrifft die Roma auf dem Gebiet des Slowakischen Staates 1939-1945; diejenigen Roma, die auf dem Gebiet der heutigen Südslowakei gelebt hatten, das von Ungarn besetzt war, wurden hierbei nicht berücksichtigt.

²⁹ FEDIČ (wie Anm. 4), S. 13 f.

³⁰ Die restlichen 5% waren auf andere Berufe verteilt, vgl. FEDIČ (wie Anm. 4), S. 15.

auch mit Hilfe von Kleinkriminalität (Diebstahl, Bettelei, Betrug, Prostitution) für seinen Lebensunterhalt.³¹

Mit dem Übergang zur sesshaften oder halbsesshaften Lebensweise wurden die Roma-Familien zunehmend von ihren slowakischen bzw. ungarischen Nachbarn abhängig, und diese wiederum nutzten verstärkt deren Arbeitskraft und Fähigkeiten. Es entwickelte sich ein wirtschaftliches Zusammenleben, das allen beteiligten Parteien Nutzen brachte. Die Tagelöhner und Arbeiter waren vor allem in der Landwirtschaft und im Bauwesen tätig sowie bei Wald- und Meliorationsarbeiten, ferner in Steinbrüchen und Kieswerken, vereinzelt auch als Bergarbeiter oder Arbeiter bei der Eisenbahn oder in der Industrie. Häufig wurden Roma als Hirten, Gemeindediener, Nachtwächter, Feldwächter und für ähnliche Dienstleistungen verpflichtet.³²

Wirtschaftlich waren am besten die Stadtmusikanten gestellt, die von den anderen Roma als „Roma-Adel“ angesehen wurden.³³ In der Erfassung aus dem Jahre 1925 werden 2550 Roma-Musiker erwähnt, von denen ein Drittel (32%) in Pressburg tätig war. In der Hauptstadt der Slowakei wirkten fast alle erwachsenen Roma als Musiker, in Kaschau/Košice und Komarn/Komárno war dies eine überwältigende Mehrheit. In den größeren Städten stellten sie die Primasse und Solisten in Cafés und Luxusrestaurants. Die Musikerfamilien näherten sich mit ihrem Lebensstandard den wohlhabenden Schichten und assimilierten sich schnell. Die weniger talentierten Musiker spielten auf dem Lande bei Hochzeiten und zu anderen feierlichen Anlässen.³⁴

Unter den Handwerksberufen war am stärksten das Schmiedehandwerk verbreitet, das von nomadisierenden oder sesshaften Roma ausgeübt wurde. Die Wanderschmiede hatten nur kleine Werkstätten mit der notwendigsten Ausstattung, in denen sie Nägel, Ketten und andere kleine Eisenprodukte herstellten. Diese tauschten sie mit den örtlichen Bauern so lange, bis die Nachfrage befriedigt war, dann zogen sie in die nächsten Dörfer weiter. Die sesshaften Schmiede verfügten über bedachte Werkstätten mit Spezialwerkzeug und waren imstande, ein spezielleres Warensortiment, wie Äxte, Hacken und andere landwirtschaftliche Werkzeuge herzustellen; sie erledigten für die Bauern auch weitere handwerkliche Dienstleistungen. Aus Lehm stellten Roma Ziegel und aus Ton einfache Produkte (Töpfe, Schüsseln) her. Als Ziegler waren sie insbesondere in den Bezirken tätig, wo Steine und anderes Baumaterial Mangelware waren. Die Frauen besserten in den einfachen Dorfhäusern die Lehmböden aus und verfugten die Backöfen in den Bauernhöfen.³⁵

Ein Teil der Roma widmete sich dem Kleinhandel. Sie kauften von den Produzenten oder auch von Dieben oder Betrügern für billiges Geld Waren, welche sie dann weiter verkauften oder tauschten. Nicht selten betrieben sie Pferdehandel, manchmal auch Handel mit Schweinen und Geflügel bzw. mit Obst und Gemüse, mit Käse und Eiern sowie mit Kleinigkeiten für den Haushalt, vom Porzellangeschirr bis zu Nadeln, Fingerhüten und Nähfäden. Die Pferdehändler (*Lovárové*, nach dem ungarischen Wort *lo* für „Pferd“) beschafften sich mitunter alte, oft kranke Gäule und vermochten es, durch Tricks und Kniffe deren Mängel zu verdecken und die Tiere mit mehrfachem Gewinn den gutgläubigen Interessenten zu verkaufen. Der Pferdehandel trug einigen wenigen relativ großen Reichtum

³¹ FEDIČ (wie Anm. 4), S. 15; HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8), S. 177-234; NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 3.

³² HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8), S. 206; NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 3.

³³ FEDIČ (wie Anm. 4), S. 15.

³⁴ HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8), S. 177-234; NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 3.

³⁵ HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8), S. 206; NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 3.

ein, und die Pferdehändler gehörten zu den reichsten und zugleich sehr konservativen Schichten der Roma-Bevölkerung.³⁶

Zu den Handwerkstätigkeiten, die für die Roma typisch waren, gehörte auch das Kesselschmieden. Es ging dabei ursprünglich vor allem um die Herstellung, später eher um die Reparatur von Kesseln und anderem Kupfergeschirr. Die Kesselschmiede waren ausgesprochene Nomaden, die insbesondere aus dem Balkan kamen, woher sie auch ihren Namen „*Kalderaši*“ mitbrachten (nach dem rumänischen Wort „*caldare*“, für „Kessel“). Neben der Kesselschmiederei betätigten sich Roma auch als Schleifer, Klempner oder Drahtbinder. Die Schleifer übernahmen neben dem Schleifen der Messer, Scheren und Rasiermesser oft auch die Reparatur von Regenschirmen. Die Drahtbinder reparierten mit Draht beschädigtes Keramikgeschirr und die Klempner abgenutzte Gegenstände aus Blech. In der amtlichen Registrierung nannte man diese Roma allgemein „wandernde Handwerker“.³⁷ Andere stellten aus dem Holz von Pappeln und Birken Schüsseln, Tröge und andere kleine Holzprodukte sowie Küchengeschirr wie Quirle oder Esslöffel her. Die Männer verkauften die größeren, die Frauen die kleineren Holzgegenstände. Von den ärmsten Bevölkerungsschichten übernahmen die Roma auch andere einfache Heimwerkertechniken. Die Männer flochten aus Weidenruten große und kleine Körbe, aus Stroh fertigten sie Besen, Matten und Körbe, aus Birkenruten Besen, die Frauen webten Teppiche und Läufer aus Stoffresten, aus Hanffasern stellten sie Seile und Fäden her, aus Rosshaar und aus Schweineborsten Pinsel und Bürsten; ferner beschäftigten sie sich mit Tätigkeiten wie Sticken, Stricken, Häkeln und Klöppeln. Die in Heimarbeit hergestellten Waren wurden überwiegend gegen Lebensmittel umgetauscht; beim Verkauf wurde nur überaus niedriger Gewinn erzielt.³⁸

4. Politische Rahmenbedingungen der Roma-Politik nach 1939

Als am 14. März 1939 ein „souveräner“ Slowakischer Staat (*Slovenský štát*) proklamiert wurde, galt die nunmehr selbständige Slowakische Republik als Erfolg der separatistischen Bestrebungen, die von den Autonomisten der „Slowakischen Volkspartei“ und einem Teil der slowakischen Intellektuellen seit dem Bestehen der Tschechoslowakei verfolgt worden waren. Die Eigenstaatlichkeit entsprach dem Willen der Mehrheit der slowakischen Bevölkerung und erfreute sich der Unterstützung des katholischen Klerus. Es waren dessen ungeachtet vor allem Hitlers Direktiven, die die Gründung des Slowakischen Staates veranlassten. Erst die militärische Beteiligung der Slowakei am Polenfeldzug sicherte die Existenz des „Schutzstaates“.³⁹ Der junge Staat gewann zwar – nominell – die völkerrechtliche Souveränität, geriet indessen in der realen Politikgestaltung unter die Hegemonie des „Dritten Reiches“. Die rasche Teilbesetzung der Slowakei durch deutsche Truppen am 14. März 1939, eine weitgehende Beschneidung der innen- und außenpolitischen Selbständigkeit durch die Unterzeichnung eines „Schutzvertrages“ am 23. März 1939 sowie das „vertrauliche Wirtschaftsprotokoll“ verdeutlichten rasch, dass die slowakischen Politiker von gleichberechtigten politischen Partnern in der Tschechoslowakischen Republik zu politischen Befehlsempfängern des „Dritten Reiches“ abgesunken waren: Die Slowakei wurde zum ersten

³⁶ HORVÁTHOVÁ (wie Anm. 8), S. 210-216.

³⁷ NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 2.

³⁸ FEDIČ (wie Anm. 4), S. 15; NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 3.

³⁹ JÖRG K HOENSCH: Die Slowakische Republik 1939-1945, in: DERS.: *Studia Slovaca*. Studien zur Geschichte der Slowaken und der Slowakei. Festgabe zu seinem 65. Geburtstag, hrsg. von HANS LEMBERG u.a., München 2000 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 93), S. 221-247, hier S. 225; TANJA TÖNSMEYER: Die Bedeutung der Slowakei für das Deutsche Reich in den Jahren 1939 – 1945. in: *Bohemia* 37 (1996), S. 79 - 97, hier S. 80.

Vasallenstaat Hitler-Deutschlands.⁴⁰ In der West-Slowakei wurden deutsche Truppen stationiert, die deutsche Volksgruppe in der Slowakei erhielt besondere Rechte, die deutsche Gesandtschaft wurde zu einem eigenständigen Machtzentrum.⁴¹

Der slowakische Staat wurde nach dem Vorbild des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands umgestaltet. Die anfänglichen Versuche einiger slowakischer Politiker, mehr Selbständigkeit zu behaupten, wurden im Keim erstickt. Am 30. Juli 1940 proklamierte der slowakische Ministerpräsident Vojtech Tuka – wahrscheinlich auf direkte Anweisung Hitlers – die Slowakei zu einem nationalsozialistischen Staat.⁴² Von der Souveränität des slowakischen „Schutzstaates“ blieb nur noch die leere Fassade übrig.⁴³

In der Slowakischen Volkspartei (*Hlinkova Slovenská strana ľudová*) wurden nach dem SA-Muster sog. Hlinka-Garden, paramilitärische, uniformierte Truppen der Partei, gebildet. Die Deutsche Partei in der Slowakei schuf als ihre paramilitärischen Einheiten die Freiwilligen Schutzstaffel.⁴⁴ Die Hlinka-Garde war eine „nach militärischen Grundsätzen ausgerichtete Formation im Rahmen der Hlinkas Slowakischen Volkspartei“, deren Aufgabe es unter anderem war, „eine vormilitärische Ausbildung zu ermöglichen, den zuständigen Behörden Berichte und Vorschläge zu unterbreiten und diese in ihrer Aufgabe zu unterstützen, den Staat zu verteidigen und die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu wahren (Ges. 310/1939 Slg.). Die Freiwilligen Schutzstaffel, die nach dem Muster der reichsdeutschen Schutzstaffel (SS) organisiert und uniformiert war (Braunhemd und Hakenkreuz-Armbinde, schwarze Hose, Schaftstiefel und schwarze Schiffmütze), hatte 1939 ca. 5500 Mann, gegliedert in sechs Sturmabteilungen; sie wurde von der Propaganda als „Kampftruppe und Erziehungsinstrument“ zugleich gepriesen. Alle künftigen Funktionäre der privilegierten slowakischen Deutschen Partei mussten aus der Freiwilligen Schutzstaffel hervorgegangen sein, innerhalb deren es eine besonders militärisch geschulte „Einsatztruppe“ gab.⁴⁵

5. Ausgrenzung und Entrechtung der Roma 1939-1942

Im neuen Slowakischen Staat lebten neben den fast 100 000 Roma mehr als 89 000 Juden; dieser Anteil entsprach jeweils etwa 4% der slowakischen Gesamtbevölkerung. Im Umgang mit diesen „Nichtariern“ war die 1905 von Andrej Hlinka gegründete, regierende Volkspartei ein eifriger Nachahmer der reichsdeutschen NSDAP. In den slowakischen Städten waren an öffentlichen Plätzen Anschriften angebracht: „Juden, Zigeunern und Hunden Zutritt verboten“.⁴⁶ Juden und Roma wurden schrittweise aller politischen, wirtschaftlichen, bürgerlichen und letztlich auch existenziellen Rechte beraubt. Ausmaß und Tempo der Diskriminierung waren bei beiden Minderheiten in einigen Phasen dieses Prozesses weitgehend ähnlich, in anderen dagegen sehr unterschiedlich. Die eingeleiteten Maßnahmen gegen Juden stützten sich auf eine komplexe antijüdische Gesetzgebung⁴⁷, die von den

⁴⁰ JÖRG K HOENSCH: Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918-1978, 2., verb. und erw. Aufl. Stuttgart 1978, S. 100.

⁴¹ DERS.: Die Slowakische Republik (wie Anm. 39), S. 227 f.

⁴² ROLAND SCHÖNFELD: Slowakei. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg u.a. 2000, S. 107; HOENSCH: Die Slowakische Republik (wie Anm. 39), S. 235.

⁴³ HOENSCH: Die Slowakische Republik (wie Anm. 39), S. 236.

⁴⁴ HEINRICH PAUL KOCH: Der Nationalsozialismus und die Karpatendeutschen, in: Sonderbeilage zum Heimatblatt der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Oktober 2002, S. 6.

⁴⁵ Ebenda, S. 6.

⁴⁶ DUŠAN KOVÁČ: Dejiny Slovenska [Die Geschichte der Slowakei], Praha 2002, S. 228; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 99.

⁴⁷ Regierungsverordnung 63/1939 vom 18. April 1939 über die Definition des Begriffs des Juden und über die Regelung der Anzahl von Juden in einigen Berufen; Regierungsverordnung 150/1939 vom 21. Juni 1939 über die Regelung der Militärflicht von Juden; Regierungsverordnung 184/1939 vom 25. Juli 1939 über die Regelung der Anzahl von Juden in der Ausübung der ärztlichen Praxis; Verfassungsgesetz 185/1939 vom 21. Juli 1939 über die Verfassung der

Angehörigen der Hlinka-Garde und der deutschen Freiwilligen Schutzstaffel systematisch und intensiv in die Praxis umgesetzt wurde. Die aus den Nürnberger Gesetzen abgeleitete Rasendefinition der Juden wurde in dem berüchtigten Judenkodex⁴⁸ verankert.

Die Maßnahmen gegen Roma beruhten dagegen auf einzelnen Anordnungen⁴⁹, die vor allem von der slowakischen Gendarmerie vollzogen wurden. Bei der „Lösung der Juden-Frage“ ging es hauptsächlich um eine durch entsprechende Gesetze legalisierte Enteignung, die sog. „Arisierung“ des beweglichen und unbeweglichen jüdischen Vermögens. Ein Zeitzeuge schildert: *„Auch wir Roma, auch alle anderen, wussten genau, wohin die Juden abgeführt werden. Den Gardisten ging es dabei um ihre Eigentümer, wir Zigeuner waren für die nur ein analphabetisches Gesindel, das es galt, aus den Augen zu schaffen – so weit wie nur möglich.“*⁵⁰ Ein anderer Roma berichtet: *„Die Leute im Dorf freuten sich, als die Juden abtransportiert wurden. Noch waren sie nicht in den Waggonen, schon fing mit dem Einbrechen der Dunkelheit das Rauben an. [...] Aber auch die Gardisten kamen nicht zu kurz. Der Gardisten-Kommandant nahm sich die Kalkbrennerei. Er verstand aber nichts, die Kalkbrennerei ging pleite.“*⁵¹

Bei der wirtschaftlich schwachen - und eher den „asozialen Elementen“ zugerechneten - Roma-Bevölkerung verlief die „Lösung der Zigeunerfrage“ nur sukzessive und zunächst eher zögerlich, wobei sich neben den traditionellen Argumenten über deren kriminelle Neigungen mit der Zeit zunehmend auch rassistische Intentionen abzuzeichnen und durchzusetzen begannen. Während die Juden systematisch und vollständig aus dem Wirtschaftsleben hinausgedrängt wurden, mussten die Roma zunächst „nur“ ihre Wander- und Gewerbescheine abgeben. Es wurde ihnen pauschal der Vorwurf gemacht, „arbeitsscheu, asozial bzw.

Slowakischen Republik; Regierungsverordnung 230/1939 vom 19. September 1939 über die Regelung der Militärpflicht von Juden; Verordnung mit Gesetzeskraft 7/1940 vom 11. Januar 1940, durch welche die Regierungsverordnung über den Ausschluß von Juden aus dem öffentlichen Dienst geändert wird; Regierungsverordnung 130/1940 mit Gesetzeskraft vom 29. Mai 1940 über die vorläufige Regelung der Arbeitspflicht von Juden und Zigeunern; Verordnung 215/1940 vom 14. September 1940 über die Pflicht der Juden, ihre Reisepässe abzugeben; Verordnung 216/1940 vom 12. September 1940 über den Ausschluß von Juden von der Berechtigung, Motorfahrzeuge zu führen, und über die Pflicht von Juden – sofern sie Inhaber von slowakischen Kraftfahrzeugen sind – einen Nichtjuden als Führer des Kraftfahrzeuges zu haben; Verordnung 234/1940 vom 26. September 1940 über die Judenzentrale; Verordnung 256/1940 vom 11. Oktober 1940 über die Beschäftigung von Juden; Verordnung 257/1940 vom 11. Oktober 1940 über die vorläufigen Verwalter der Häuser von Juden sowie über die Kündigungen der jüdischen Mieter; Verordnung 305/1940 vom 30. November 1940, durch welche die Verordnung über die Beschäftigung von Juden geändert und ergänzt wird; Verordnung 153/1941 vom 4. Juli 1941 über die Arbeitspflicht der Juden; Verfassungsgesetz 68/1942 vom 15. Mai 1942 über die Abschiebung der Juden; Regierungsverordnung 118/1942 vom 24. Juni 1942, durch welche einige Bestimmungen des Verfassungsgesetzes über die Abschiebung der Juden konkretisiert werden; Regierungsverordnung 58/1943 vom 14. Mai 1943 über den Vollzug einiger Bestimmungen des Gesetzes über die Abschiebung der Juden.

⁴⁸ Verordnung 198/1941 vom 9. September 1941 über die Rechtsstellung der Juden („Judenkodex“).

⁴⁹ Gesetz 20/1940 Slg. vom 18.01.1940 „Wehrgesetz der Slowakischen Republik“; Gesetz 129/1940 vom 29.05.1940 „Verordnung mit Gesetzeskraft über die Arbeitspflicht“; Gesetz 130/1940 vom 28.05.1940 „Verordnung mit Gesetzeskraft über die vorläufige Regelung der Arbeitspflicht von Juden und Zigeunern“; Bekanntmachung des Innenministeriums vom 18.06.1940 Nr. 127/1940 des Amtsblattes „durch welche der Begriff des Zigeuners bestimmt wird“; Bekanntmachung des Innenministeriums vom 02.04.1941 Nr. 137/1941 des Amtsblattes, „durch welche in Übereinstimmung mit dem Ministerium für Nationale Verteidigung Arbeitslager und Arbeitskorps im Sinne der Verordnung mit Gesetzeskraft Nr. 129/1940 Slg. errichtet werden; Bekanntmachung des Innenministeriums vom 20.04.1941 Nr. 163/1941 des Amtsblattes „zur Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner“; Bekanntmachung des Innenministeriums und des Zentralen Arbeitsamtes vom 28.04.1941 Nr. 202/1941 des Amtsblattes über die „Organisations- und Lagerordnung der Arbeitskorps“; Bekanntmachung des Innenministeriums vom 19.09.1942 Nr. 419/1942 des Amtsblattes „über die Organisationsordnung der Arbeitslager“; Bekanntmachung des Innenministeriums vom 31.01.1942 Nr. 58/1942 des Amtsblattes „über das Verbot, den Zigeunern Alkoholgetränke zu reichen und zu verkaufen“; Wehrgesetz Nr. 31/1943 vom 26.03.1943; Gesetz 31/1943 vom 01.04.1943 über die Wehrziehung und Änderung einiger Vorschriften „über zivile Luftverteidigung“; Rundschreiben des Innenministeriums vom 21.07.1943 „über die Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner“; Rundschreiben des Ministeriums der Nationalen Verteidigung vom 02.11.1944 „über die Errichtung des Konzentrationslagers für Zigeuner in Dubnica nad Váhom“.

⁵⁰ Zeitzeugenbericht von JOZEF ČINA in: FEDIČ (wie Anm. 4), S. 34 f., hier S. 35.

⁵¹ Zeitzeugenbericht von DEMETER BARTOLOMEJ, ebenda, S. 39 f., hier S. 39; dazu auch KOVÁČ: Dejiny Slovenska (wie Anm. 46), S. 227.

kriminell“ zu sein. Beide Minderheiten wurden zunehmend als soziales Problem angesehen, dessen „Lösung“ vorzugsweise in der Deportation von 53 000 Juden in die Konzentrationslager des „Dritten Reiches“ gesucht wurde. Die Roma sollten in Arbeitslagern interniert werden, deren Errichtung jedoch zunächst auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Die antisemitischen Maßnahmen betrafen flächendeckend die gesamte jüdische Bevölkerung, die Anti-Roma-Politik bezog sich - abweichend davon – vorerst lediglich auf diejenigen Angehörigen der Roma-Ethnie, die am Rande der Gesellschaft lebten.⁵²

Der Begriff „Zigeuner“, den die rassistische Gesetzgebung benutzte, wurde anfangs juristisch nicht definiert. Erst als das Verteidigungsministerium die Rassenzugehörigkeit einzelner Militärpersonen prüfen sollte und zu diesem Zweck die Regierung um terminologische Klärung ersuchte, erließ das Innenministerium am 18. Juni 1940 zur Durchführung von § 9 der Gesetzesmaßnahme Nr. 130/1940 „über die vorläufige Regelung der Arbeitspflicht von Juden und Zigeunern“ die Bekanntmachung Nr. 127/1940 des Amtsblattes (*Úradné noviny*), „durch welche der Begriff des Zigeuners bestimmt wird“. Gemäß dieser war „als Zigeuner nur ein nomadisierender Angehöriger der Zigeunerrasse anzusehen, dessen beide Elternteile der Zigeunerrasse angehören, oder auch ein Sesshafter, wenn er die Arbeit scheut“.

Auf die Notwendigkeit einer neuen gesetzlichen Regelung der „Zigeunerproblematik“ wies die Hauptkommandatur der Gendarmerie in Pressburg hin, deren Vorstoß den Impuls zur Erarbeitung eines Regierungsentwurfs über „Wanderzigeuner und Landstreicher“ gab. Die Regierungsvorlage basierte zwar auf dem tschechoslowakischen Gesetz Nr. 117/1927 Slg. und der Verordnung der tschechoslowakischen Regierung Nr. 68/1928 Slg., es handelte sich indessen nicht um eine bloße Wiederauflage nach bewährtem Muster, sondern um den Versuch, die ganze Problematik im Geiste der neuen nationalsozialistischen Ideologie anzugehen: „Dieser Entwurf beinhaltet nur diejenigen Rechtsbestimmungen der oben angeführten Rechtsnormen, die sich in der Praxis bereits bewährt haben und die der neuen Sichtweise auf die Lösung der Zigeunerfrage vom nationalsozialistischen Standpunkt her entsprechen“,⁵³ wurde der Regierungsentwurf begründet. Das Hauptziel sollte die Eingliederung der Roma in den Arbeitsprozess sein, die Ausnutzung ihrer Arbeitskraft, deren Einsatz in der Kriegswirtschaft immer dringender wurde. Man wollte deshalb den Roma – auch im Unterschied zu der früheren Regelung – das Nomadisieren definitiv verbieten. Bei einem Verstoß gegen diese Anordnungen sollte ihr gesamtes Eigentum beschlagnahmt und von den zuständigen Heimatgemeinden verkauft werden. Zwar sollten sich die Roma frei bewegen dürfen, jedoch nur zu Fuß, und ihre Lager durften sie höchstens als Familie aufschlagen. Die Vorbereitungsarbeiten in den zuständigen Regierungsabteilungen zogen sich allerdings dermaßen in die Länge, dass in der Zwischenzeit von verschiedenen Ministerien mehrere Teilregelungen erlassen wurden. Damit wurde die Regierungsvorlage über „Wanderzigeuner und nicht sesshafte Personen“ gegenstandslos und ad acta gelegt. Der Gesetzentwurf, der sich durch ein höheres Maß an Diskriminierung von den vorherigen tschechoslowakischen wie auch den noch älteren ungarischen Rechtsnormen unterschied, wurde dem slowakischen Parlament nie zur Beratung vorgelegt.

Das Wehrgesetz Nr. 20/1940 Slg. vom 18. Januar 1940 beinhaltete konkrete rassendiskriminierende Rechtsbestimmungen: Nach § 38 „Arbeitspflicht von Zigeunern und Juden“ durften weder Roma noch Juden Angehörige der slowakischen Wehrmacht (Militärpersonen) sein. § 58 des Gesetzes Nr. 20/1940 Slg. ordnete an, „Zigeuner und Juden“ aus der Wehrmacht zu entlassen, ihnen alle militärischen Dienstgrade zu entziehen und sie in

⁵² NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 98 f.

⁵³ Slovenský národný archív, SNA [Slowakisches Nationalarchiv], Bratislava, Úrad predsedníctva vlády [Amt des Regierungspräsidiums], Akten-Nr. 9731/40.

Sondermilitärregister aufzunehmen. Mit der Entlassung sollte am 31. Januar 1940 begonnen werden, die Einschreibung in die Sonderverzeichnisse des 1. und 9. Infanterieregiments war bis zum 15. April 1940 durchzuführen.

In der Folgezeit wurden die einschlägigen Bestimmungen des Wehrgesetzes Nr. 20/1940 Slg. bereits bei der Musterung angewandt, indem die Musterungsausschüsse neben der Nationalität auch die Rassenzugehörigkeit der Rekruten prüften und diese in entsprechende Verzeichnisse eintrugen. Die „Nicht-Arier“, die nicht eingezogen werden durften, wurden durch die Kommission sowohl von der Wehrerziehung als auch von künftigen Wehrübungen ausgeschlossen. Waren die Wehrpflichtigen Roma oder jüdischer Abstammung, so entschied die Musterungskommission über deren Eignung zum Arbeitersatzdienst.⁵⁴ Die Regierungsverordnung Nr. 130/1940 Slg. vom 29. Mai 1940 „über die vorläufige Regelung der Arbeitspflicht von Juden und Zigeunern“ sah vor, dass die Angehörigen dieser Volksgruppen statt der Wehrerziehung Arbeiten für die Staatsverteidigung gemäß den Anweisungen der Ministeriums für Nationale Verteidigung abzuleisten hatten (§ 1). Die Arbeitspflicht betrug zwei Monate pro Kalenderjahr für diejenigen, deren Versorgung vom Ministerium der Nationalen Verteidigung übernommen wurde (§ 2), oder einen Monat für diejenigen, die für ihre Versorgung selbst aufkamen (§ 3). In einigen besonders begründeten Fällen konnte man sich von der Arbeitspflicht freikaufen (§ 6), was allerdings für die mittellosen Roma nicht in Betracht kam. Makaber war, dass die Kosten für den Arbeitersatzdienst das Zentralbüro der orthodoxen Judengemeinden (*Ústredná kancelária ortodoxných židovských obcí*) und der Verband der jüdischen Glaubensgemeinschaften in der Slowakei „Ješurun“ (*Sväz židovských náboženských obcí na Slovensku „Ješurun“*) tragen mußten (§ 5).

Die aus dem Militärdienst entlassenen jüdischen und Roma-Soldaten blieben zwar in den Sonderverzeichnissen der Armee registriert, erhielten jedoch keine Waffen, sondern wurden mit Werkzeug ausgestattet, mit dem sie bei Militärsondereinheiten einen Arbeitsdienst ableisteten. Im Januar 1941 wurde das Arbeitskorps der Nationalen Verteidigung als eine selbständige und militärisch organisierte Armeeeinheit eingerichtet, die aus der Arbeitsgruppe West mit dem Sitz in Martin und der Arbeitsgruppe Ost in Sabinov bestand. Dort absolvierten die Angehörigen des Arbeitskorps eine kurze „Militärausbildung“, bei der sie unter Schikanen und Schlägen marschieren, exerzieren und die Vorgesetzten grüßen lernten. Danach wurden sie zum 6. Arbeitsbataillon in Kamenica nad Cirochou versetzt, wo drei Juden- und eine „Asozialen“-Kompanie in der Kaserne von Humenné und eine Roma-Kompanie in Kamenica nad Cirochou untergebracht wurden.⁵⁵

In den ersten zwei Jahren nach dem Inkrafttreten der Regierungsverordnung Nr. 130/1940 Slg. „über die vorläufige Regelung der Arbeitspflicht von Juden und Zigeunern“ wurde der Arbeitersatzdienst von insgesamt 6269 Personen jüdischer und Roma-Herkunft bzw. von sog. „Asozialen“ abgeleistet.⁵⁶ Die Zusammensetzung der Sondertruppen änderte sich rasch. Das Bataillon in Kamenica nad Cirochou zum Beispiel bestand zum 15. Mai 1943 aus insgesamt 1372 Männern, davon waren 452 Juden, 272 Roma und 648 „Asoziale“. Infolge der Streichung der Juden aus dem Militärregister und ihrer Deportation in Konzentrationslager sowie im Zuge der Versetzung der Roma vom Militär- zum Arbeitsdienst verringerte sich im Laufe eines Monats der Personalbestand des Kamenica-Bataillons auf 1119 Personen, wovon

⁵⁴ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 101.

⁵⁵ FEDIČ (wie Anm. 4), S. 18, 19.

⁵⁶ Vojenský historický archív, VHA [Historisches Militärarchiv] Trnava, Ministerstvo národnej obrany, MNO [Ministerium der Nationalen Verteidigung], spisy dôverné, domáci rozkaz č. 24 a 25 [Verschlußakten, interne Anordnung Nr. 24 und 25], Akten-Nr. 9732/1943.

667 sog. „Asoziale“ und 452 Roma waren.⁵⁷ Die Sondereinheiten arbeiteten in Militärlagern und beim Aufbau militärischer Objekte, sie halfen auch bei der Ernte, der Beseitigung der Folgen von Naturkatastrophen, beim Verlegen von Fernkabeln sowie bei Regulations- und Meliorationsarbeiten. Ihre Tätigkeit dauerte bis zum Ausbruch des slowakischen Aufstandes. Danach wurde ein Teil der Arbeitsersatzdienstleistenden zur Trümmerbeseitigung nach Deutschland deportiert, ein Teil schloss sich den Aufständischen oder den Partisanen an, andere flohen zu ihren Familien.

In Bezug auf die Roma wurden die Bestimmungen des Wehrgesetzes nicht besonders konsequent umgesetzt. Die Musterungskommissionen betrachteten manche Roma eher als Slowaken und teilten sie daher für den Militär- und nicht für den Arbeitsersatzdienst ein. Einige Roma-Soldaten blieben bei ihren Militäreinheiten und wurden bei Frontkämpfen eingesetzt. Aus den bisher bekannt gewordenen Zeitzeugenaussagen geht hervor, dass einige Roma an der Ostfront kämpften, dort in Gefangenschaft gerieten und sich später dem I. tschechoslowakischen Armeekorps, das als Bestandteil der Roten Armee ins Leben gerufen wurde, anschlossen und in dessen Reihen an den Befreiungskämpfen auf slowakischem und tschechischem Gebiet teilnahmen. Andere Roma wiederum kämpften in Italien, wo einige von ihnen zu den Partisanen überliefen.⁵⁸ Verständlicherweise war der Kampfeswille der Roma für die slowakische Diktatur an der Seite des Hitler-Reiches nicht besonders ausgeprägt.

Die Diskriminierungsmaßnahmen beschränkten sich nicht nur auf das militärische Gebiet, sondern wurden zunehmend auch auf andere Bereiche des Roma-Alltags ausgedehnt. 1941 kam es bereits zu radikalen Schritten, die sich gegen alle Roma richteten, einerlei ob es sich um nomadisierende und „asoziale“ oder sesshafte und weitgehend integrierte Roma handelte. Am 20. April 1941 erließ das Innenministerium die Bekanntmachung Nr. 163/1941 des Amtsblattes „über die Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner“. Sie schaffte die Roma-Wanderscheine ab und verpflichtete die nomadisierenden Roma, binnen acht Tagen in ihre Heimatgemeinden zurückzukehren. Dort hatten sie sich unter die Aufsicht der Gendarmerie zu stellen und durften den ihnen zugewiesenen Standort nur mit einer Sondergenehmigung des örtlichen Gendarmeriekommandanten verlassen. Ihre Wagen und Zugpferde mussten sie verkaufen, bei Nichtbefolgung wurde dieses Eigentum beschlagnahmt und danach versteigert (§ 1). Sesshafte Roma hatten ihre Behausungen zu beseitigen, sofern sich diese in der Nähe von öffentlichen Wegen (staatliche und Gemeindegewege) befanden, und hatten sich an entlegenen, von der Gemeinde bestimmten Plätzen niederzulassen (§ 2). In jeder Gemeinde, in der mindestens drei Roma-Familien lebten, sollte das Bezirksamt einen Roma-Vorsteher (*Vajda*) bestimmen, der dem Bürgermeister untergeordnet und für die Einhaltung aller Rechtsnormen „in dem Zigeunerviertel“ verantwortlich war (§ 3). Allen Roma wurde es verboten, Hunde zu halten (§ 4). „Zigeuner, die die Arbeit scheuen“, waren in Arbeitslager, die gemäß Gesetz 129/1940 Slg. „Verordnung mit Gesetzeskraft über die Arbeitspflicht“ errichtet wurden, einzuliefern (§ 5). Für Vergehen gegen diese Rechtsbestimmungen waren entsprechende Strafen vorgesehen (§ 6).

Zwei Jahre später wurde dieser Bekanntmachung durch ein Rundschreiben des Innenministeriums vom 21. Juli 1943 „über die Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner“ mehr Nachdruck verliehen. Wie in diesem Rundschreiben entrüstet festgestellt wird, waren die vorgesehenen Maßnahmen in zahlreichen Fällen gar nicht umgesetzt worden. Die „Zigeunerbehausungen“ waren nicht beseitigt, „Zigeuner ziehen weiterhin umher, scheuen die Arbeit und leben vom Diebstahl“. Die Bezirksvorsteher und die Kommandanten der

⁵⁷ Ebenda.

⁵⁸ Zeitzeugenberichte von IMRICH DAŠKO, EMIL TORÁK, LADISLAV GORAL und ŠTEFAN KOČKO in: HÜBSCHMANNOVÁ (wie Anm. 12).

Gendarmerie wurden dringend aufgefordert, die in der Bekanntmachung 163/1941 verankerten Maßnahmen durchzuführen und bis zum 15. August 1943 den Vollzug zu melden. Ferner wurde angekündigt: „In kürzester Zeit wird ein Konzentrationslager für Zigeuner eingerichtet.“ Die „Herren Bezirksvorsteher“ hatten dem Innenminister bis zum 31. Juli 1943 ein Verzeichnis derjenigen „Zigeuner“ vorzulegen, die aus der Gemeinde „zu allererst zu beseitigen“ waren. Im Mittelpunkt der Maßnahmen sollten zunächst die nomadisierenden Roma stehen, anschließend dann „diejenigen Zigeuner, die notorische Straftäter“ waren. Die zu erstellenden Verzeichnisse sollten Angaben über den Namen des Familienoberhaupts, sein Alter, den Namen der Ehefrau oder der Konkubine, ihr Alter, die Anzahl und die Namen der Kinder, deren Alter, den Wohnsitz, den Auszug aus dem Strafregister und die Gründe für die Internierung enthalten. Im letzten Abschnitt der Verordnung wurde nochmals ausdrücklich betont, dass alle umherziehenden Roma in das Internierungslager zu deportieren waren, gleichgültig, ob sie notorische Straftäter waren oder nicht, „sobald sie beim Umherstreichen ergriffen werden“.⁵⁹

Beide Verordnungen des Innenministeriums über die „Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner“ trafen das Leben der Roma mit großer Härte. Die walachischen Roma, die in der Regel ein Nomadenleben praktizierten, wurden praktisch um ihre Lebensgrundlage gebracht, da ihnen für das Wandergewerbe und insbesondere den Kleinhandel, der bis dahin die traditionelle Quelle für ihren Lebensunterhalt darstellte, kein Ersatz verblieb. Sie blieben auf Gelegenheitsarbeiten und Dienstleistungen angewiesen, für die es ihnen an Fähigkeiten und Erfahrung mangelte. Viel Unglück und Leid entstand auch durch die Zwangsumsiedlung der sesshaften (slowakischen und ungarischen) Roma. Das Leben in den neuen Siedlungen glich einer Internierung in einem geschlossenen Ghetto, das sie nicht verlassen durften; von außen bekamen sie nur unwillkommene Besuche von Gendarmen, Hlinka-Gardisten oder Wehrmachtsangehörigen, die nie etwas Gutes verhiessen. Die Schilderungen der Zeitzeugen haben immer einen ähnlichen Inhalt. Eine Frau erzählt: „*Man vertrieb uns in die Wälder, die Väter und Ehemänner wurden in die Arbeitslager deportiert und die Frauen mit Kindern hungrig zurückgelassen. Man glaubte, wir würden vor Hunger sterben, um uns nicht einmal nach Auschwitz transportieren zu müssen.*“⁶⁰ Eine weitere Zeitzeugin bestätigt diese Aussagen: „*Dann kamen die Gardisten und Deutschen immer wieder in unser Dorf. Wenn sie sich näherten, flüchteten wir in den Wald, dort haben wir dann die ganze Nacht durchgeweint. Einige Frauen waren bis zum Hals im Wasser versteckt.*“⁶¹ Ein weiterer Roma schildert: „*Die Gardisten kamen ins Dorf, wo sie vor allem junge Mädchen geschlagen haben. Ab und zu führten sie auch deutsche Soldaten in das Dorf hinein, die unsere Frauen und Mädchen nur zum Sex wollten. Die flohen in den Nachtstunden in den Wald, oft ohne Kleidung und barfuss. Einmal war hier eine deutsche Einheit, deren Soldaten sehr scharf auf unsere Frauen waren. Sie haben wieder eine Zigeunerin vergewaltigt und auch ihre 70-jährige Mutter.*“⁶²

Als 1943 in der Ostslowakei einige Fälle von Flecktyphus auftraten, wurden die Roma der Verbreitung dieser Krankheit bezichtigt. Es wurde ihnen nur dann erlaubt, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, wenn sie ein ärztliches Attest vorweisen konnten, aus dem hervorging, dass weder sie noch jemand anderer aus ihrer Umgebung an dieser Infektion erkrankt waren. Diese Verordnung galt bis Ende Januar 1944 und bezog sich auf den gesamten Gau Šariš-Zemplín und im Tatra-Gau auf die Bezirke Gelnica, Kásmark/Kežmarok, Leutschau/Levoča, Poprad, Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves und Stará Ľubovňa. Im April

⁵⁹ SNA, Ministerstvo vnútra, MV [Innenministerium], Akten-Nr. 1122/43.

⁶⁰ Zeitzeugenbericht von ELENA LACKOVÁ in: FEDIČ (wie Anm. 4), S. 65-68, hier S. 66.

⁶¹ Zeitzeugenbericht von VERONIKA CINOVÁ in: FEDIČ (wie Anm. 4), S. 36.

⁶² JOZEF CINA in: FEDIČ (wie Anm. 4), S. 35

1944 wurde das Verbot erneut in Kraft gesetzt und sein Gültigkeitsbereich auf das gesamte Staatsgebiet ausgedehnt.⁶³

Das Innenministerium nutzte diese ursprünglich nur regionale Angelegenheit und ordnete mit Rundschreiben vom 13. Juni 1944 an, dass jedes Bezirksamt das Auftreten von Flecktyphus auf seinem Gebiet nicht nur allen Ärzten, sondern auch allen Dienststellen der Gendarmerie und der Eisenbahn anzuzeigen habe. Diese erhielten zusätzlich den Auftrag zu kontrollieren, ob die Roma-Reisenden neben dem ärztlichen Attest auch über die erforderliche Reise genehmigung der zuständigen örtlichen Behörde verfügten. Auf diese Art und Weise wurde es den Roma praktisch verboten, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Ein damaliger Roma-Eisenbahnarbeiter berichtet: *„Auf dem Bahnhof stand geschrieben, dass Zigeuner nicht mit dem Zug reisen durften. Nicht einmal eine Fahrkarte hat man uns verkauft. Das hat für uns immer der Weichensteller erledigt. Noch vor dem Bahnhof sind wir dann eiligst [aus dem Zug] hinaus gesprungen, wir hatten Angst, denn die Gendarmen jagten Zigeuner und schlugen und folterten uns schrecklich.“*⁶⁴

Die Bewegungsfreiheit der Roma wurde außerdem durch verschiedene Verordnungen lokaler Behörden zusätzlich eingeschränkt, ja gar ganz unterbunden. Die Stadt Preschau/Prešov zum Beispiel durften sie nicht einmal betreten. Wer gegen dieses Verbot verstieß und dabei ertappt wurde, wurde gekennzeichnet (den Männern wurde auf dem Kopf ein Kreuz ausrasiert, den Frauen die Hälfte der Haare abgeschnitten). Bei einem erneuten Verstoß verschärfte sich die Bestrafung – die Männer wurden in Arbeitslager deportiert, die Frauen kahl rasiert. In der Gemeinde Giraltovce durften sich die Roma unter Androhung von Prügel nirgendwo hinsetzen. Gleiche oder ähnliche Verbote galten auch in anderen Städten. Am Ortseingang vieler Gemeinden informierten besondere Hinweisschilder über bestimmte Tage und Stunden, an denen die Roma kommen durften, um wenigstens die nötigsten Einkäufe zu erledigen; in Gaststätten und öffentlichen Räumlichkeiten durften sie sich indes nicht aufhalten. Die Bewegungsfreiheit war jedoch für die meisten Roma, die als Tagelöhner, Hilfsarbeiter, Handwerker, Musiker oder Kleinhändler tätig waren, unerlässlich, denn durch sie wurde die Ausübung ihrer traditionellen Berufe überhaupt erst möglich. Die Beschränkungen, Behinderungen und Verbote trieben sie in den wirtschaftlichen Ruin. Die repressiven Maßnahmen brachten sie um ihre bisherigen Möglichkeiten, den Lebensunterhalt zu verdienen, und machten aus ihnen erst „Asoziale“.

Die feindselige Stimmung in der Mehrheitsbevölkerung verbreitete sich immer mehr. Die massive Propaganda der Hlinka-Volkspartei vermochte es, die bestehenden Vorurteile, gepaart mit tief sitzendem Misstrauen, Aversion und Xenophobie, zu missbrauchen und ethnischen Hass zu schüren. Willkür und Unrecht breiteten sich auch dort aus, wo man es nicht erwartet hätte: So schreckte eine Lehrerin in Nižný Hrabovec die Roma-Schüler durch übermäßige Bestrafung vom Schulbesuch ab, in Dubinné lehnte es der Pfarrer ab, den Roma-Gläubigen und ihren Nachkommen Auszüge aus dem Matrikelbuch auszuhändigen.⁶⁵ Die rassistische Ideologie kam einigen Gemeinderäten zupass, die sich eines aus ihrer Sicht problematischen, oft auf öffentliche Unterstützung angewiesenen „Elements“ entledigen wollten. So wandte sich beispielsweise die Gemeinde Klčovany am 10. Oktober 1942 mit folgenden Worten an das Innenministerium: *„Das beriemte Ministerium wußte sich mit den jüddischen Blutegeln Rat, und so hoffen wir, das es auch mit den Ziganern Ordnung schafft,*

⁶³ Štátný oblastný archív, ŠOBA [Staatliches Regionalarchiv] Banská Bystrica, Pohronská župa II [Gau Pohronská], Akten-Nr. 10715/44.

⁶⁴ Zeitzeugenbericht von GUSTÁV ŠURI in: FEDIČ (wie Anm. 4), S. 72 f.

⁶⁵ NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 6.

*denn der Unterschied zwischen den ist nur, das die einen Vermögen hatten und die andren nicht, aber Lummpen sind sie jeder wie der andre.*⁶⁶

Zu den Anstiftern der Diskriminierungs- und Verfolgungstaten gegen die Roma, die später – in der Schlussphase des Krieges – ihren Höhepunkt fanden, gehörten neben den Gendarmen vermehrt auch die slowakischen Hlinka-Gardisten und die deutsche Freiwilligen Schutzstaffel. Besonders bei plötzlichen Razzien in Roma-Siedlungen taten sich diese durch Schikanen und Übergriffe gegen die Bewohner hervor. Sie kontrollierten grundlos ihre Anwesenheit, und unter dem Vorwand der „Entlausung“ befahlen sie ihnen, die Haare zu schneiden oder massenweise im Dorfbach zu baden. Sie deportierten Roma-Männer in die Arbeitslager, überfielen und vergewaltigten Roma-Frauen, liquidierten die Behausungen der Roma nach der Zwangsumsiedlung. Skrupellos missbrauchten sie die Macht, die ihnen das totalitäre Regime und seine Rassenideologie verschafften. Eine Zeitzeugin erzählt: *„Nachdem sie die Juden vertrieben hatten, gingen die Gardisten auf uns los. Wo sie konnten, drangsalierten sie uns. Sie machten sich über die Zigeuner lustig. Sie nahmen Frauen, Mädchen und auch Jungen, zogen sie ganz aus und ließen sie nackt herumlaufen. Die Frauen und jungen Mädchen wurden von ihnen kahl rasiert. [...] Sie vergewaltigten die Zigeunerinnen – Mädchen und Frauen. Wehren konnte man sich nicht, denn sie waren immer zum Schießen bereit.*“⁶⁷

Von der Mehrheitsgesellschaft waren die Roma zwar zunehmend, jedoch nicht vollständig isoliert. Das Schicksal der Verfolgten war vielen Dorfbewohnern, die sich an die beidseitig nützlichen Kontakte gewöhnt hatten, nicht gleichgültig. Einige Bauern beschäftigten Roma als Hilfsarbeiter in der Landwirtschaft. Andere Roma boten den Dorfbewohnern ihre Erzeugnisse sowie ihre musikalischen Fertigkeiten an, wogegen jene ihnen einen gewissen paternalistischen Schutz gewährten, der sich z.B. in Patenschaften ausdrückte. Aus Zeitzeugenberichten geht hervor, dass manche slowakischen Dorfbewohner sich oft mit Nachdruck für die Roma einsetzten.⁶⁸ Bei dem Arbeitskräftemangel der slowakischen Kriegswirtschaft waren die Roma insbesondere als billige Arbeitskräfte gefragt. In einem Brief an das Innenministerium heißt es: *„Hiermit wird gemeldet, dass es in den Gemeinden der hiesigen Gendarmeriestation zur Zeit keine Zigeuner gibt, die man zur Einweisung in ein Arbeitslager vorschlagen könnte. Alle Zigeuner von männlichem Geschlecht im Alter zwischen 18 und 60 Jahren, die arbeitsfähig sind, sind zurzeit als Arbeiter bei Bauarbeiten oder auch als Tagelöhner bei örtlichen Bauern und als Kutscher bei Fuhrunternehmen beschäftigt.*“⁶⁹

In einem Schreiben des Innenministeriums wird festgestellt: *„Die Zigeuner sind nämlich – wenn sie nicht bereits in den Arbeitslagern sind – in einem Arbeitsverhältnis ordentlich beschäftigt. Die Anzahl derjenigen, die die Arbeit scheuen, wird wahrscheinlich sehr klein sein.*“⁷⁰ Ein Roma meint dazu: *„Wer würde auf ihren Feldern schaffen, wenn man uns wegbringen würde? Ihre Söhne hat man eingezogen, sie brauchten uns mehr denn je.*“⁷¹

⁶⁶ Die orthographischen Fehler sind in der Übersetzung belassen, um auch die Form des Briefes wiederzugeben. Wörtlich heißt es im Slowakischen: „Slávne ministerstvo vedelo urobyt poriadok s pijavicami židmi, ufáme, že uroby poriadok aj s cigani, medzi ktorimi je rozdiel len v tom, že prvý vladli majetkami, druhí bez, ale darebaci jedni jako druhí.“ (SNA, MV, Akten-Nr. 1628/42).

⁶⁷ Zeitzeugenbericht von HELENA BALOGOVÁ in: FEDIČ (wie Anm. 4), S. 32 f., hier S. 32.

⁶⁸ HÜBSCHMANNOVÁ (wie Anm. 12).

⁶⁹ Brief der Gendarmeriestation in Šaštín, Bezirk Senica vom 23.08.1944 (SNA, MV, Ústredný úrad práce [Zentrales Arbeitsamt], Akten-Nr. 627-25/8-1, D-1102/7).

⁷⁰ Brief des Innenministeriums vom 21.08.1944 an die Firma „Tvorba“, in welchem das Innenministerium mitteilt, daß ihrem Wunsch nach Erhöhung der Anzahl der Arbeitslagerinsassen nicht entsprochen werden kann (SNA, MV, Akten-Nr. 626-19/8-1-44).

⁷¹ Zeitzeugenbericht von FRANTIŠEK KLEMPÁR in: Neznámý holocaust [Der unbekannte Holocaust], hrsg. von HANA FRIŠTENSÁ u. a., Praha 1995, S.

6. Arbeitslager ab 1941

Die diskriminierenden Maßnahmen der ersten Kriegsjahre wurden ab 1941 durch Deportationen in die eigens dazu errichteten slowakischen Arbeitslager verschärft; die Roma-Verfolgung trat in eine neue Phase. Grundlage bot die Bekanntmachung des Innenministeriums Nr. 137/1941 des Amtsblattes vom 2. April 1941, „durch welche in Übereinkunft mit dem Ministerium der Nationalen Verteidigung Arbeitslager und Arbeitskorps im Sinne der Verordnung mit Gesetzeskraft Nr. 127/1940 Slg. errichtet werden“. Die Arbeitslager (*pracovné tábory*) waren für die Juden bestimmt, die Arbeitskorps (*pracovné útvary*) für die „Asozialen“, zu denen die Roma mehr oder weniger automatisch gezählt wurden. Im Folgenden wird auch für die „Arbeitskorps“ der Begriff „Arbeitslager“ verwendet, der das Wesen dieser Einrichtung kennzeichnet.⁷²

Für die Errichtung der Arbeitslager war das Zentrale Arbeitsamt (*Ústredný úrad práce*) zuständig (§ 1; § 5 der Bekanntmachung Nr. 137/1941), das bestimmen sollte, an welchen Standorten Arbeitslager zu errichten waren, wobei zu berücksichtigen war, dass die Beschäftigungsmöglichkeiten der ortsansässigen Bevölkerung nicht beeinträchtigt werden sollten (§ 1). Die zuständigen Verwaltungsorgane, Gendarmerie und Polizei, wurden verpflichtet, bei der Errichtung und Verwaltung der Arbeitslager mitzuwirken (§ 2). Primär wurden die Arbeitslager für die Juden eingerichtet, die aus dem wirtschaftlichen und sozialen Leben ausgeschlossen worden waren (§ 3). Darüber hinaus sollten hier Personen „konzentriert und zur Arbeit angehalten“ werden, die vom Bezirksvorsteher oder vom Kommandanten des staatlichen Polizeiamtes bestimmt wurden (§ 4), womit die sog. „asozialen“ Personen gemeint waren. Die Bezirksämter und Polizeistationen wurden beauftragt, für die Auffüllung der Arbeitslager zu sorgen, und bevollmächtigt, „alle Personen im Alter von 18 bis 60 Jahren einzuweisen“ (§ 6).

Die insgesamt elf Arbeitslager wurden an verschiedenen Standorten der Slowakei errichtet: im Westteil in Dubnica nad Váhom, Ilava und Most na Ostrove, in der Mittelslowakei in Jarabá, Očová, Revúca und Ústí nad Oravou und in der Ostslowakei in Bystrá, Hanušovce nad Topľou, Nižný Hrabovec und am Berg Petič. Entsprechend der Vorgabe des Innenministeriums, den örtlichen Arbeitsmarkt nicht übermäßig zu beeinträchtigen, wurden die Anlagen in Absprache mit der Staatlichen Forstverwaltung auf entlegenen Grundstücken, möglichst fern von der sonstigen Bevölkerung, erbaut.⁷³ Die Forstverwaltung sollte ein wichtiger Arbeitgeber werden. Das Zentrale Arbeitsamt war für die Verwaltung der Lager, die örtliche Gendarmerie für die Bewachung zuständig.

Aufgrund der von örtlichen Gendarmeriestellen, Notariaten und Gemeinderäten erstellten Verzeichnisse wurden in die Arbeitslager zum einen die Juden, zum anderen die als „asozial“ eingestuften Personen eingewiesen. Als „Asoziale“ galten diejenigen, die aus irgendeinem Grund mit dem Regime in Konflikt gerieten, insbesondere solche, die „die Arbeit scheuten“, ihrer Unterhaltungspflicht gegenüber ihrer Familien nicht nachkamen oder als politisch unzuverlässig galten. Roma, die kein Arbeitsverhältnis nachweisen konnten, wurden automatisch als „asozial“ in die Verzeichnisse aufgenommen.⁷⁴ Sie wurden in einer Sonderkartei geführt.

⁷² Im übrigen unterscheidet auch die zeitgenössische Korrespondenz dies nicht konsequent, die „Arbeitskorps“ werden oft als „Arbeitslager“ bezeichnet.

⁷³ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 103.

⁷⁴ Ebenda.

In der Bekanntmachung des Innenministeriums und des Zentralen Arbeitsamtes Nr. 202/1941 des Amtsblattes vom 28. Mai 1941 „über die Arbeitslagerordnung“ wurden die Organisation der Arbeitslager und die dortigen Verhältnisse näher geregelt: Die gemeinsamen Unterkünfte „brauchen keinen besonderen Komfort aufzuweisen, dafür müssen sie jedoch so eingerichtet sein, dass sie eine einfache Bewachung ermöglichen“ (§ 2). Eine Übernachtung außerhalb des Lagers sowie Besuche von außen waren verboten. Die Verpflegung hatte „so einfach wie möglich“ zu sein, „so billig wie nur möglich, jedoch ausreichend“ (§ 2). Die Bezirksvorsteher waren für die Auffüllung der Lager mit Arbeitskräften zuständig, die örtliche Gendarmerie für den Wachdienst, der Arbeitgeber für die Arbeitsorganisation und der Distriktsarzt für die ärztliche Betreuung (§ 3). Kosten für Medikamente hatte der Arbeitgeber zu tragen (§ 3). Die Lagerinsassen waren „bedingungslos verpflichtet“, sich den Befehlen der Vorgesetzten unterzuordnen und strengste Disziplin und Ordnung zu wahren (§ 5). Um 05.00 Uhr (im Winter um 06.00 Uhr) wurden die Zwangsarbeiter geweckt, die Arbeitszeit betrug zwölf Stunden und 15 Minuten (von 06.15 Uhr bis 18.30 Uhr) mit einer eineinhalbstündigen Mittagspause. Für die Zeit zwischen Abendessen und Zapfenstreich waren „Erziehungskurse“ einzulegen. Es war generell verboten, das Arbeitslager zu verlassen (§ 6). Verboten waren auch das Rauchen und der Konsum alkoholischer Getränke sowie das Versenden bzw. Empfangen von Briefen. Ausnahmsweise konnte der Lagerkommandant bewilligen, dass ein Insasse einmal pro Monat einen Brief an die nächsten Familienangehörigen schrieb bzw. eine Nachricht von ihnen erhielt; der Briefwechsel war von der Lagerleitung zu kontrollieren (§ 7). In der ein Jahr später erlassenen Bekanntmachung des Innenministeriums Nr. 419/1942 vom 23. September 1942 „über die Organisationsordnung der Arbeitslager“ wurden die Bestimmungen noch erweitert, verschärft und konkretisiert.

Einzuweisen waren gemäß der Bekanntmachung des Innenministeriums Nr. 419/1942 solche Personen, die arbeitslos waren, die eine amtlich zugewiesene Stelle grundlos nicht annahmen, die eine Stelle in einem für die Verteidigung wichtigen Betrieb verließen oder die ihr „Arbeitsverhältnis im Reich eigenmächtig und grundlos“ kündigten (§ 5, Abs. 1 a-d). Ferner gehörten zum Kreis der Einzuweisenden „Personen, die eine Panik verursachende Nachricht verbreiteten“, sowie Menschen, die „durch ihre ausschweifende Verhaltensweise ihren Familien oder Mitbürgern zur Last fallen (Trinker, Unruhestifter, Schläger, Kartenspieler, moralisch entartete Personen usw.), wenn sie sich in dieser Richtung als unverbesserlich gezeigt hatten“ (§ 5, Abs. 1g). Darüber hinaus waren in die Arbeitslager solche Personen zu deportieren, die ihrer Unterhaltungspflicht gegenüber der Familie bzw. ihren Kindern nicht nachkamen (Buchst. c, ch). Außerdem waren auch diejenigen einzuweisen, „die durch ihr Verhalten, eine Tat oder Unterlassung den wirtschaftlichen Produktions- und Arbeitsprozess störten“ (§ 5, Abs. 1j). Aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit wird explizit eine Personengruppe erwähnt – die „Zigeuner ohne Arbeitsverhältnis“ (Buchst. i).

Wie aus dieser Aufzählung deutlich wird, konnte jede Person, die irgendwie auffiel, beliebig in das Arbeitslager eingewiesen werden. Die „asozialen Personen“ waren in Verzeichnissen bei den Gendarmeriestationen zu registrieren, wobei eine Kartei für die Roma und eine andere für „sonstige Personen“ zu führen war (Bekanntmachung des Innenministeriums Nr. 419/1942, § 9). Die Roma, als einzige Personengruppe aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit ausdrücklich erwähnt, waren schon von vornherein verdächtig. Über die Zwangseinweisung in die Arbeitslager entschied – zumindest gemäß § 7 – eine Kommission, die aus dem leitenden Notar (Vorsitzender), dem örtlichen Gendarmeriekommandanten, dem Bürgermeister und dem Vorsitzenden der örtlichen Organisation der Hlinka-Volkspartei bzw. der Deutschen Partei bestehen sollte. Nicht nur die Entscheidungspraxis, sondern auch die Entscheidungsform war indessen willkürlich. In einem Brief an das Innenministerium beschwerten sich die – wie sie sich selbst bezeichneten – „asozialen Bürger aus der Gemeinde

Zázrivá: „Also über unsere Asozialität hat keine Kommission entschieden, wie es sich gehört, sondern der Herr Gendarmeriekommandant Skala alleine hat uns einfach im Dorf ausgesucht und ins Lager geschickt.“⁷⁵

Vor dem Transport mussten die betroffenen Personen „kahl rasiert und entlaust“ werden (Bekanntmachung des Innenministeriums Nr. 419/1942, § 13). Der Lagerkommandant hatte die Eingelieferten in zwei Hauptgruppen einzuteilen, eine „Zigeunergruppe“ und eine Gruppe der „Sonstigen“. Beide Gruppen waren nach Möglichkeit gesondert unterzubringen (§ 41, Abs. 1). Dann wurden die Gruppen in drei Kategorien (A, B und C) eingeteilt. Für die Zuteilung waren nach § 41 folgende Merkmale ausschlaggebend:

„A. In diese Kategorie werden alle Arbeitsfähigen eingeteilt, die gut erhalten, intelligent, arbeitswillig, gehorsam, diszipliniert sind und eine gute politische Vergangenheit haben, und überhaupt solche, die im Vergleich zu den übrigen Insassen bisher ein geordnetes Leben geführt haben.

B. Hier werden solche eingewiesen, deren Vergangenheit zwar ziemlich belastet ist (*dost' naštrbená*), die jedoch noch nicht die Schlimmsten sind.

C. Hier werden schließlich diejenigen eingeteilt, die Berufsverbrecher sind, undiszipliniert, ungehorsam, faul, böswillig und mit schlimmer politischer Vergangenheit belastet.“

Diese Einteilung diente nicht nur als Grundlage für die Gewährung von Vergünstigungen, sondern auch bei der Bemessung von Strafen. Mitglieder der Kategorie A hatten Vorrang bei der Zuweisung von Ausrüstung, sie bekamen zwei slowakische Kronen täglich als Taschengeld und in gewissen Zeitabständen auch die Erlaubnis für einen Familienbesuch. Nur sie konnten in die Freiheit entlassen werden (§ 41, Abs. 6). Die Zwangsarbeiter der Kategorie B erhielten Taschengeld. Die Lagerinsassen der Kategorie C blieben ohne jegliche Erleichterung und unterlagen zusätzlichen Repressionen wie einer strengeren Überwachung, verlängerten Arbeitszeiten oder wurden ihnen Arbeitsplätze mit erschwerten Arbeitsbedingungen zugewiesen. Häufig hatten sie auch Arbeitsaufträge auf Kosten ihrer Ruhezeit wie Putzdienste und Aushilfe bei verschiedenen Lagerarbeiten zu erledigen (§ 41, Abs. 8).

Die Lagerinsassen waren verpflichtet, „sich bedingungslos allen disziplinären Anordnungen und Arbeitsanweisungen im Arbeitslager unterzuordnen“. Insbesondere hatten sie die Tagesordnung einzuhalten, die zugewiesene Arbeit eifrig und genau zu verrichten, die Befehle der Lagerleitung bedingungslos und willig zu befolgen, die angeordneten Übungen durchzuführen und etwaigen Vorträgen und Kursen beizuwohnen. Das Verlassen des Arbeitslagers war nur mit einer schriftlichen Genehmigung des Lagerkommandanten erlaubt, Besuche von außen waren verboten (Bekanntmachung des Innenministeriums Nr. 419/1942, § 22). Wer den geregelten Tagesablauf im Lager störte, wurde nach speziellen disziplinarischen Richtlinien bestraft. Als Strafe konnte von der Kommandantur beim Appell ein Verweis erteilt, ein Sonderarbeitseinsatz angeordnet oder bis zu acht Tage Einzelhaft verhängt werden; bei schweren Verstößen war die Einzelhaft mit dem Entzug der Verpflegung und Dunkelhaft verbunden (§ 45). Als schwerstes Vergehen galt die Flucht aus dem Lager oder aus einer der Arbeitsstätten. Wurde eine Flucht bemerkt, so wurde eine sofortige Fahndung am letzten Wohnort des Flüchtlings eingeleitet. blieb die Fahndung ergebnislos, wurde im Sicherheitsanzeiger (*Bezpečnostný oznamovateľ*) eine Fahndungsmeldung veröffentlicht. Nach der Ergreifung wurden die Flüchtlinge ins Lager zurückgebracht, verprügelt und nach der Verbüßung der verhängten Strafen der Kategorie C zugeteilt (§ 39). Wer in dieser

⁷⁵ SNA, MV, Akten Nr. D 1113/44, 406-554-2.

Kategorie einen Monat verbrachte und „keine Besserung“ zeigte, wurde in eine Strafarbeitstruppe versetzt.⁷⁶

Die Lagerinsassen waren verpflichtet, an alltäglichen „Übungen“ mit Arbeitsgeräten gemäß den sehr ausführlichen Richtlinien (Bekanntmachung des Innenministeriums Nr. 419/1942, § 48) teilzunehmen. Während der Ruhezeit - werktags nach dem Abendessen und an Sonn- und Feiertagen - fanden „Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen“ statt. Die „Erziehungsveranstaltungen“ fanden unter Anleitung von Gendarmen oder zivilen Lagerangestellten in Form von Vorträgen und Kursen statt (§ 32). Manchmal kamen Geistliche in die Arbeitslager, die Feldmessen oder andere seelsorgerische Veranstaltungen abhielten (§ 31).

Während des Jahres 1941 verlief die Errichtung der Arbeitslager nur schleppend. Mit dem wachsenden Arbeitskräftemangel in der slowakischen Kriegswirtschaft wurden 1942 Stimmen laut, die Arbeitslager insbesondere an einigen Abschnitten der rekonstruierten und neu gebauten Eisenbahnstrecke von Preschau nach Strážske sowie beim Bau einer Straße in der Mittelslowakei und eines wichtigen Wasserwerks am Fluß Waag/Váh befürworteten. Die Eisenbahnstrecke gewann nach dem Eintritt der Slowakischen Republik in den Krieg gegen die UdSSR an militärisch-strategischer Bedeutung. Die slowakische Regierung drängte mit wachsender Ungeduld auf ihre Fertigstellung; deshalb stimmte sie der Errichtung von vier weiteren Arbeitslagern in der Ostslowakei an der im Bau befindlichen Eisenbahnstrecke zu. Es wurden Gendarmeriedienststellen mit 10-Mann-Stärke und ab dem 1. Juli 1942 Arbeitslager in Bystré, Hanušovce nad Topľou und am Fuße des Bergs Petič errichtet; am 1. August wurde ein weiteres Arbeitslager in Nižný Hrabovec aufgebaut. In diesen ostslowakischen Arbeitslagern wurden fast 2 000 Personen interniert, die für die Firma „Ing. Lozovský und Štefanec“ an dem Eisenbahnabschnitt zwischen Vyšný Žipov und Rybníky, für ein Bauunternehmen an der Eisenbahnstrecke vor Vranov nad Topľou und schließlich für die Firma „Lanna“ auf dem Gleisabschnitt in Richtung Veľké Kapušany arbeiteten.⁷⁷

Schwere Arbeitsbedingungen, karge Essensrationen und unhygienische Bedingungen führten zusammen mit einem sehr hohen Krankenstand zur schnellen Erschöpfung der Leistungsfähigkeit, so dass nach der Meldung des Lagerarztes, der für die genannten ostslowakischen Arbeitslager zuständig war, ein Drittel der Insassen nach einem einmonatigen Arbeitseinsatz unfähig war, die geforderte Arbeitsleistung zu erbringen. Die Roma, die bereits zu Hause an Unterernährung gelitten hatten, waren an einen solchen Arbeitseinsatz nicht gewöhnt. Wie der Lagerarzt berichtete, mußten sie „die schwierigsten Bodenarbeiten verrichten, wobei die Brot- und überhaupt die Essensrationen ihnen nicht ausreichen können, im Unterschied zu einem normalen Arbeiter, der besser ernährt ist und darüber hinaus über die Möglichkeit verfügt, seine Verpflegung aufzubessern“.⁷⁸ Der Gesundheitsdienst in den ostslowakischen Lagern wurde zuerst von zwei Distriktärzten aus Hanušovce und Humenné gewährleistet, später von drei jüdischen Ärzten, die der Lagerambulanz, die im umgebauten Pferdestall am Schloss Hanušovce errichtet wurde, zugeteilt waren. In den ersten fünf Monaten wurden dort 411 Unfallopfer medizinisch betreut und 1 209 Erkrankungen behandelt (insbesondere Magen- und Darmerkrankungen, Augen- und Ohrenbeschwerden und im Herbst auch Erkrankungen der oberen Atemwege).⁷⁹

Nicht nur die Verpflegung, sondern auch die Arbeitskleidung war völlig unzureichend. Von den im Juli 1942 in das Lager Hanušovce nad Topľou eingewiesenen Zwangsarbeitern waren

⁷⁶ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 108.

⁷⁷ Ebenda, S. 118 f.

⁷⁸ SNA, MV, Akten-Nr. 1102/42.

⁷⁹ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 125 f.

etwa 95% Roma. Der Gendarmeriekommandant meldete dazu: „Die größte Schwierigkeit besteht darin, dass die Zigeuner unzulänglich gekleidet sind, denn sie sind so meistens von zu Hause gekommen, wo sie auch nicht anders angezogen waren, und das Beste wäre deshalb, ihnen wenigstens für die kommenden Wintermonate Bekleidung zu besorgen.“⁸⁰ Noch schlimmer war es mit dem Schuhwerk, „denn die meisten arbeiteten auch zu Hause barfuß“.⁸⁰ Nach einer Meldung waren im Lager in Hanušovce nad Topľou 90% der Insassen ohne Unterwäsche und 70% ohne Schuhe.⁸¹

Die Lagerbaracken in allen ostslowakischen Arbeitslagern waren derart von Ungeziefer befallen, dass die Lagerinsassen dort nicht schlafen konnten; sie schliefen deshalb lieber auf dem nackten Boden vor den Unterküften. Die Holzpritschen nutzten sie nur bei schlechtem Wetter und wachten dann morgens unausgeschlafen und unausgeruht auf. Alle waren kahl rasiert, und waschen konnten sie sich nur mit Flußwasser, allerdings ohne Seife oder andere Reinigungshilfen. Dazu bemerkte die Bauverwaltung der slowakischen Eisenbahnen: „Die durch den Mangel an Seife verursachte Verschmutzung hat zur Folge, dass die Lagerinsassen durch Ungeziefer vollkommen verseucht sind (Läuse, Flöhe, Wanzen).“⁸² Bei den einzelnen Unterküften gab es nur wenige Latrinen, so dass die Fäkalien aus den Auffanggruben überquollen und in die Bäche gelangten, die in den Fluss Topľá mündeten. Aus mehreren Erzählungen von Roma geht hervor, dass sie in den Lagern keine Roma-Lieder singen und auch nicht ihre Muttersprache sprechen durften.⁸³

Die Zwangsarbeiter versuchten alles nur Denkbare, um den unmenschlichen Verhältnissen zu entgehen, und griffen dabei aus Verzweiflung auch zu drastischen Methoden. Oft täuschten sie Krankheiten vor, manche fügten sich selbst absichtlich Verletzungen zu. Der Bericht über eine Inspektionsreise vom 22.-24. September 1942 enthält unter anderem folgende Fälle: „Sie schluckten Zement (einer von ihnen hat Teer gegessen und ist gestorben), sie legten ihre Beine unter voll beladene Wagen auf die Schienen, sie ließen sich die Finger ihrer rechten Hand zertrümmern, sie schmierten sich Zwiebeln in die Augen, sie hackten sich mit scharfen Spitzhacken die Zehen ab, es gab einen Fall, da steckte ein Insasse einen Finger in nicht gelöschten Kalk hinein, fügte Wasser hinzu, woraufhin der Finger darin geradezu gar gekocht wurde; es wurden sogar Fälle festgestellt, dass sie sich den Tripper injizierten oder sich absichtlich mit Trachom (Körnerkrankheit) ansteckten.“⁸⁴

Häufig suchten Roma einen Ausweg in der Flucht, nicht nur nachts aus den mangelhaft bewachten Unterküften, sondern auch tagsüber auf dem Weg zur Arbeit oder bei den langen Bauabschnitten, die vom Wachdienst nur unzureichend kontrolliert und bewacht werden konnten. Aus den ostslowakischen Lagern an der Eisenbahnstrecke flüchteten im Zeitraum von Juli bis Mitte September 1942 ungefähr 800 Personen. Die meisten Fluchtversuche blieben jedoch erfolglos, die gefassten Flüchtlinge wurden von den Gendarmen in die Lager zurückgebracht, dort erbarmungslos verprügelt und in die Strafarbeitstrupps versetzt.⁸⁵

Mit dem kalten und regnerischen Wetter, das eine Fortsetzung der Bodenarbeiten unmöglich machte, begann sich die Anzahl der Lagerinsassen zu verringern. Nach und nach wurden die Lager in Nižný Hrabovec (am 3. Oktober 1942), in Hanušovce nad Topľou und am Berg Petič (am 8. November 1942) aufgelöst. Erhalten blieb lediglich das Lager in Bystré, das erst nach einem weiteren halben Jahr geschlossen wurde (23. Juni 1943).

⁸⁰ ŠOBA Prešov, Šarišsko-Zemplínská župa [Der Gau von Šariš-Zemplín], Akten-Nr. 10/43

⁸¹ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 128.

⁸² SNA, MV, Akten-Nr. 7213/42.

⁸³ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 126.

⁸⁴ SNA, MV, Akten-Nr. 1102/42 (zit. nach NEČAS: Českoslovenští Romové [wie Anm. 7], S. 127).

⁸⁵ NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 9.

1943 wurden drei weitere kleinere Lager in Ilava, Revúca und Ústí nad Oravou eröffnet. Arbeitgeber im Ilava-Lager waren die vereinigten Baufirmen „Konštruktíva“, „Ing. Feýrer“, „Ing. Kruliš“ und „Ing. Dohnányi“. Dies Lager existierte vom 1. April bis zum 21. Dezember 1943, und seine Insassen (im September erreichte ihr Stand die Höchstzahl von 544 Personen, von denen 270 eine Roma-Herkunft aufwiesen) arbeiteten beim Bau des Zu- und Abflußkanals zu dem Ilava-Wasserkraftwerk.⁸⁶ Die Insassen des Lagers in Revúca wurden von der Firma „Ing. Hits“ beschäftigt und arbeiteten vom 15. März 1943 bis zum 10. Juni 1944 am Bau der Eisenbahnstrecke Slavošovce - Chyžnianska Voda, insbesondere am Abschnitt Tisovec-Revúca. Der Personalstand kulminierte am 15. August 1943, als 152 Roma und 132 Nicht-Roma registriert wurden. In diesem Lager gab es ungewöhnlich viele Ausbrecher, in der ersten Hälfte des Jahres 1944 wurden 195 gemeldet. Das Lager in Ústí nad Oravou war anfänglich für Flüchtlinge aus der Ukraine bestimmt, ab dem 15. Juni 1944 dann ausschließlich für Roma, die von der Firma „Ing. Bugan – Ing. Danišovič“ bis zum 31. Dezember 1944 bei Betonarbeiten am Staudamm am Fluss Orava eingesetzt wurden.⁸⁷

Das einzige Arbeitslager, welches nicht saisonal geschlossen wurde, befand sich in Dubnica nad Váhom. Die wichtigste Arbeitgeberin für dieses Lager war die Firma „Ing. Lozovský und Štefanec“, der sich später auch noch die Firmen „Ing. Petri“ und „Ing. Danišovič“ anschlossen. Diese Unternehmen arbeiteten an der Fertigstellung des Wasserkraftwerks am Fluß Waag und wollten zu diesem Zweck auch Zwangsarbeiter aus dem Lager einsetzen. Das Zentrale Arbeitsamt schloss mit der Firma „Ing. Lozovský und Štefanec“ bereits am 11. März 1942 einen Vertrag über die Errichtung eines Lagers, die Vorbereitungsarbeiten zogen sich jedoch entgegen den Erwartungen in die Länge, so dass erst am 7. September 1942 die ersten Lagerinsassen aufgenommen werden konnten.⁸⁸

Im Laufe von drei Monaten wurden in den Lagerunterkünften von Dubnica nad Váhom 342 Zwangsarbeiter untergebracht, von denen jedoch 39 wegen Arbeitsunfähigkeit bald wieder entlassen werden mussten, sieben wurden in die Infektionsabteilung des Krankenhauses in Trentschin/Trenčín eingeliefert und zehn, denen die Flucht gelungen war, wurden aus der Insassenliste gestrichen. Im folgenden Jahr erhöhte sich die Zahl der Internierten und erreichte im Juli 1943 ihren Höhepunkt mit 423 Personen (davon 45% Roma). Im Laufe der folgenden Monate stieg der Roma-Anteil weiter an.⁸⁹ Die Arbeits-, Wohn- und Ernährungsbedingungen sowie die hygienischen Verhältnisse waren auch in diesem Lager unerträglich. An ansteckenden Krankheiten wurden von der Kommandantur neben Trachom am häufigsten verschiedene Typhuserkrankungen gemeldet.⁹⁰

Nach der Niederschlagung des slowakischen Nationalaufstandes im Herbst 1944 wurde in diesem Arbeitslager die Zuständigkeit in Polizeiangelegenheiten vom Innenministerium an das Ministerium der Nationalen Verteidigung übertragen. Mit sofortiger Wirkung veränderten sich Sinn und Zweck des Lagers: Mit Beschluss des Verteidigungsministers vom 2. November 1944 wurde hier anstelle des früheren Arbeitslagers ein „Internierungslager für Zigeuner“ eingerichtet, bestimmt für Zwangseinweisungen von Roma-Familien bzw. allen Angehörigen der „Zigeuner-Rasse“, ungeachtet ihres Alters oder Geschlechts. Das Kommando wurde einem Offizier und der Wachdienst 50 Soldaten der slowakischen Armee übertragen. Zu den ersten Internierten gehörten die Insassen des ursprünglichen Lagers.

⁸⁶ DERS.: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 141.

⁸⁷ ŠOBA Nitra, Trenčianská župa [Gau von Trenčín], Akten Nr. 37/43 und 1161/43.

⁸⁸ SNA, MV, Akten-Nr. 7170/42, 1029/43 und 1031/44; ŠOBA Nitra, Trenčianská župa [Gau von Trenčín], Akten-Nr. 3252/42 und 148/43.

⁸⁹ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 136.

⁹⁰ Ebenda, S. 140.

Relativ schnell kamen Roma-Familien aus dem Gau Trentschin/Trenčín und weiteren Gauen einschließlich des entfernten Gaus Šariš-Zemplín hinzu. Über die Internierten wurden eine Männer- und eine Frauenkartei geführt, auch die Kinder wurden gesondert ausgewiesen. Die Anzahl der Internierten stieg schnell an. Am 24. November 1944 mussten 315 Insassen in den für 160 Personen ausgelegten Lagerunterkünften Platz finden; einen Monat später waren es bereits 729 Internierte, von denen etwa ein Drittel Kinder unter 15 Jahren waren.⁹¹

Die Erwachsenen wurden bei Arbeiten am Wasserkraftwerk von Dubnica nad Váhom, bei Befestigungsarbeiten, beim Bau von Luftschutzbunkern und bei Pionierarbeiten im Bezirk Ilava eingesetzt. Das Leben der Kinder im Lager wird in Zeitzeugenberichten geschildert: *„Man gab uns eine Decke für drei oder vier, sonst schliefen wir auf nackten Brettern. Es gab dort allerlei Ungeziefer wie Flöhe, Läuse, Wanzen. Morgens jagte man uns in den Schnee hinaus, wir mussten turnen und laufen. Dann trieb man uns in die Baracken zurück, es war aber verboten, sich hinzulegen. Wer es nicht einhielt, bekam eine ordentliche Tracht Prügel. Am Abend amüsierten sich die slowakischen und deutschen Soldaten damit, dass sie uns zwangen, zu singen und zu tanzen. War die Leistung schwächer, bekamen wir Prügel. [...] Eines Tages kamen in das Lager Lastwagen mit deutschen Soldaten. Sie sagten den Kranken, dass sie in das Krankenhaus gebracht würden. In Wirklichkeit wurden sie jedoch zu einer großen Grube gebracht, wo man in sie schoss und dann vergrub. Einige wurden nur angeschossen, denn die Erde bewegte sich noch lange.“*⁹² Eine andere Zeitzeugin erinnert sich an ihre Kindheit: *„Ich habe dort Hunger und unvorstellbaren Dreck erlebt. [...] Die Kinder sammelten Kartoffelschalen und verfaulte Kartoffeln, sie wühlten in den Abfällen. Bei solchen Bedingungen sind viele Menschen an Typhus erkrankt. Die wurden von Deutschen ausgemustert und angeblich ins Krankenhaus gebracht. Aber sie wurden in ein bereits vorbereitetes Loch geworfen, und man hat auf sie geschossen. Unter den Toten war auch eine schwangere Frau kurz vor der Entbindung.“*⁹³

Auch das Exhumierungsprotokoll belegt, dass eine Frau hochschwanger und nur ein Teil der brutal Ermordeten tot war: die anderen wurden lebend begraben.⁹⁴

Gemäß einem Rundschreiben des Ministeriums der nationalen Verteidigung vom 20. Dezember 1944 hatte man vor, „Internierungslager für Zigeuner“ auch an anderen Orten zu errichten. Die Gaubehörden sollten davon von Fall zu Fall unterrichtet werden.⁹⁵ Zum Glück für die slowakischen Roma näherte sich jedoch rasch die Front, so dass dem Tiso-Regime für die Verwirklichung dieser Vorsätze keine Zeit mehr blieb.

7. Anfänge eines Roma-Genozids 1944/1945

7. 1 Nationalaufstand und Vergeltungsmaßnahmen

Im „Weihnachtsabkommen“ vom 20. November 1943 erzielten die slowakischen Untergrundorganisationen der Agrarpartei, der kommunistischen Partei, der

⁹¹ VHA, MNO, domáci rozkaz č. 48 [Interne Anordnung Nr. 48]; ŠOBA Bytča, Trenčianská župa [Gau von Trenčín], Akten-Nr. 1731/45.

⁹² Zeitzeugenbericht von HELENA SURMAJOVÁ in: FEDIČ (wie Anm. 4), S. 70.

⁹³ Zeitzeugenbericht von MÁRIA SURMAJOVÁ ebenda, S. 71.

⁹⁴ Štátný okresný archív, ŠOKA [Staatliches Bezirksarchiv] Povážská Bystrica, Okresný národný výbor Ilava [Bezirksnationalausschuß Ilava], Akten-Nr. 1001/46 (zit. nach NEČAS: Českoslovenští Romové [wie Anm. 7], S. 160).

⁹⁵ Nečas: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 160; ders.: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 11.

sozialdemokratischen Partei sowie der Slowakischen Nationalpartei Einvernehmen darüber, einen Nationalrat zur „Befreiung von der deutschen Diktatur“ und zur Wiedererrichtung der Tschechoslowakei einzusetzen.⁹⁶ Es gelang, einige Persönlichkeiten in der slowakischen Armeeführung für das Vorhaben, das von den Londoner und Moskauer Emigrationszentren nachdrücklich unterstützt wurde, zu gewinnen.⁹⁷ Der Aufstand brach am 29. August 1944 aus. Selbst der slowakische Verteidigungsminister, General Ferdinand Čatloš, zeigte nach dem Ausbruch des Aufstandes Interesse daran, rechtzeitig in das Lager der Sieger überzutreten, wurde jedoch im Auftrag der tschechoslowakischen Exilregierung in London von den Aufständischen verhaftet und nach Moskau ausgeliefert.⁹⁸

Am 30. August 1944 berief Oberst Ján Golian, der über Kampferfahrungen an der Ostfront verfügte und zum Kopf der Aufständischen wurde⁹⁹, eine Offiziersversammlung ein und teilte mit, dass die Slowakei sich seit dem 29. August 1944 im Kriegszustand mit Deutschland befinde und dass die Armee ein Bestandteil der tschechoslowakischen Armee auf befreitem Gebiet sei. Das Verteidigungsministerium der tschechoslowakischen Exilregierung in London wurde über den Beginn des bewaffneten Widerstands informiert und dringend um schnelle und wirksame Hilfe gebeten. Im Rundfunk der Aufständischen wurde ein Aufruf an die Bevölkerung ausgestrahlt, sich der Revolte anzuschließen.¹⁰⁰ Nach slowakischen Angaben nahmen an dem Aufstand in den ersten Tagen mehr als 18 000 Soldaten und Offiziere der slowakischen Armee teil. Insgesamt konnten die Aufständischen ein Gebiet unter ihre Kontrolle bringen, das sich im Osten bis Leutschau/Levoča, Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves, Dobšina, im Westen bis Sillein/Žilina und Bánovce nad Bebravou, einschließlich eines Teils des Bezirks Zlaté Moravce, und im Norden und Süden bis zu den Staatsgrenzen erstreckte. Es handelte sich dabei um 30 Bezirke auf einem Gebiet von 20 000 km² mit ungefähr 1,7 Mio. Einwohnern.¹⁰¹

Allerdings war dieser Aufstand mangelhaft vorbereitet worden und wurde auch dilettantisch ausgeführt. Im Vorfeld konnte weder eine wirksame Unterstützung der UdSSR noch eine effektive Hilfe der Westalliierten ausgehandelt werden. Unter strategischen Gesichtspunkten brach der Nationalaufstand daher verfrüht aus.¹⁰² Ein Teil der slowakischen Truppen schloss sich ihm – entgegen der ursprünglichen Vereinbarung – nicht an; einige hohe Offiziere flüchteten beim Ausbruch des Aufstandes von ihren Einheiten.¹⁰³

Der deutsche Gegenschlag kam prompt und war rasant. Die in den Nachbarländern stationierten deutschen Truppen marschierten in die Slowakei umgehend ein und besetzten rasch das ganze Gebiet. Die Garnisonen in der westlichen Slowakei wurden überrascht und mussten beinahe kampfflos die Waffen strecken. Die in der Ostslowakei liegenden, gut ausgerüsteten zwei slowakischen Divisionen mit einer Gesamtstärke von 24 000 Mann konnten bereits am 31. August 1944 völlig kampfflos entwaffnet werden, weil ihre Komman-

⁹⁶ ANNA JOSKO: Die slowakische Widerstandsbewegung, in: VICTOR S MAMATEY, RADOMÍR LUŽA: Geschichte der Tschechoslowakischen Republik, Wien u.a. 1980, S. 385 - 408, hier S. 396; HOENSCH: Die Slowakische Republik (wie Anm. 39), S. 245; VOJTĚCH MENCL U.A.: Křižovatky 20. století. Světlo na bílá místa v nejnovějších dějinách [Die Scheidewege des 20. Jahrhunderts. Die nicht erforschten Episoden der neuesten Geschichte], Praha 1990, S. 178.

⁹⁷ HOENSCH: Geschichte (wie Anm. 40), S. 104.

⁹⁸ JOSKO (wie Anm. 96), S. 401; HOENSCH: Die Slowakische Republik (wie Anm. 39), S. 245; Historischer Kalender der Ereignisse des antifaschistischen Widerstandes und des slowakischen Nationalaufstandes im Bezirk von Neusohl vom 1. Januar bis zum 30. Oktober 1944. (www.55snp.sk/de/history_d.html, S. 9 [Zugriff am 20.06.2003, 16:32]).

⁹⁹ Informationen zur Person unter www.muzeumsnp.sk/osobnost/golian.htm.

¹⁰⁰ JOSKO (wie Anm. 96), S. 402; Historischer Kalender (wie Anm. 98), S. 8.

¹⁰¹ Historischer Kalender (wie Anm. 98), S. 7.

¹⁰² HOENSCH: Geschichte (wie Anm. 40), S. 105; auch einer der Protagonisten des Aufstandes, Gustáv Husák, stellte später fest, daß die „Hauptvoraussetzungen“ für den Aufstand fehlten, vgl. GUSTÁV HUSÁK: Der Slowakische Nationalaufstand, Berlin 1972, S. 274.

¹⁰³ JOSKO (wie Anm. 96), S. 401; HUSÁK (wie Anm. 102), S. 303 f.

danten General August Malár und sein Stellvertreter Oberstleutnant Viliam Talský keinen Befehl zum Kampf gegen die Besatzungsarmee gegeben hatten und von ihrer Truppe flohen. Nur ein kleiner Teil der ostslowakischen Divisionen mit einer Stärke von ca. 2 000 Mann schloss sich den Aufständischen in der Mittelslowakei an.¹⁰⁴ Hier dauerten die blutigen Kampfhandlungen weiterhin an. Erst nach zwei Monaten, am 27. Oktober 1944, fiel das Aufstandszentrum Neusohl/Banská Bystrica. Die Aufständischen – restliche slowakische Truppen und die Reste der aus der Sowjetunion eingeflogenen 2. Tschechoslowakischen Brigade unter Oberst Prikryl – zogen sich in die Berge zurück und sorgten bis zum Kriegsende für Unruhe.¹⁰⁵ Bereits am 30. Oktober 1944 veranstaltete General Hermann Höfle in Neusohl in Anwesenheit des slowakischen Präsidenten Jozef Tiso und weiterer slowakischer deutsch- und regimetreuer Spitzenpolitiker eine Militärparade, bei der Monsignore Tiso eine feierliche Messe abhielt, „verdiente“ SS-Männer auszeichnete und sich bei Hitler öffentlich bedankte.¹⁰⁶

Während der Niederschlagung des Nationalaufstandes und in den wenigen Monaten danach machte sich die slowakische Regierung ganz zum Erfüllungsgehilfen der deutschen Besatzungsmacht. Nach dem Aufstand sorgten die deutschen Reichsbeauftragten auch ohne Einschaltung der slowakischen Behörden eigenmächtig für die „Endlösung“.¹⁰⁷ Die Niederschlagung des letzten bewaffneten Widerstandes durch deutsche Wehrmachts- und SS-Truppen und die militärische Besetzung des Landes in den Herbstmonaten 1944 wurden von Massakern gegen die jüdische und später auch gegen die Roma-Bevölkerung begleitet. Zu diesem Zweck wurden von der SS-Kampfgruppe „Schill“, von der 14. SS-Division „Galizien“ und von der 18. SS-Division „Horst Wessel“ Spezialeinheiten ausgegliedert. Die Razzien gegen die Aufständischen und ihre Helfer wurden von der Einsatzgruppe H der deutschen Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes koordiniert, deren Kern zwei Kommandos bildeten. Das Einsatzkommando 14 unterhielt seinen Stab im früheren Zentrum des Nationalaufstandes in Neusohl und operierte in der Mittelslowakei. Das Einsatzkommando 12, dessen Führungsstab in Trentschin/Trenčín residierte, hatte sein Operationsgebiet im westlichen und eine zeitlang auch im mittleren Teil des Staates.¹⁰⁸ Deutsche Militär- und Polizeieinheiten wurden bei ihren Operationen gegen die Aufständischen sowie gegen Juden und Roma von der Hlinka-Garde sowie von der Freiwilligen Schutzstaffel, die sich später in „Bürgerwehr“ umbenannte, eifrig und bereitwillig unterstützt.

Gemäß dem Bericht der Kommandozentrale der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes über die Ergebnisse der „Sicherstellung des slowakischen Raumes“ wurden bis zum 9. Dezember 1944 insgesamt 12 937 Personen festgenommen, davon 2 237 Personen einer „Sonderbehandlung“ unterzogen.¹⁰⁹ Massenhinrichtungen und Liquidierungen Einzelner wurden von der Deportation der noch verbliebenen slowakischen Juden in deutsche Konzentrationslager begleitet.¹¹⁰ Die Gemeinden und Dörfer, deren Einwohner die Widerstandsbewegung unterstützt hatten, wurden in Schutt und Asche gelegt.¹¹¹ Gemäß dem

¹⁰⁴ JOSKO (wie Anm. 96), S. 401; HUSÁK (wie Anm. 102), S. 303 f.

¹⁰⁵ HOENSCH: Die Slowakische Republik (wie Anm. 39), S. 246; Historischer Kalender (wie Anm. 98), S. 17.

¹⁰⁶ Historischer Kalender (wie Anm. 98); S. 18; HUSÁK (wie Anm. 102), S. 601.

¹⁰⁷ HOENSCH: Geschichte (wie Anm. 40); S. 104; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 160.

¹⁰⁸ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 161 f.

¹⁰⁹ Slovenské národné povstanie. Dokumenty [Der slowakische Nationalaufstand. Dokumente], hrsg. von VILÉM PREČAN, Bratislava 1965, S. 862; Slovenské národné povstanie. Nemci a Slovensko 1944. Dokumenty [Der slowakische Nationalaufstand. Die Deutschen und die Slowakei 1944. Dokumente], hrsg. von DEMS., Bratislava 1970, S. 457. In dem auf Slowakisch verfassten Bericht wird das deutsche Wort „sonderbehandelt“ verwendet.

¹¹⁰ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 160.

¹¹¹ Es wurden 172 Massengräber mit 3732 Opfern sowie mehr als 60 teilweise oder vollständig niedergebrannte Dörfer aufgezählt. Vgl. MILAN KROPILÁK: Slovenské národné povstanie [Der slowakische Nationalaufstand], Bratislava 1976, S. 244-254.

Bericht über die „Sicherstellung des slowakischen Raumes“ waren unter den etwa 12 000 Festgenommenen auch 172 Roma.¹¹²

7.2 Repressalien gegen Roma

Die Gewalt gegen die Roma nahm zwischen November 1944 und Januar 1945 eine neue Dimension an und gipfelte in einem angehenden Genozid – einer systematischen Vernichtung von Roma aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit. Viele Unschuldige wurden zum Objekt der Gewalt, in mehreren hundert Fällen in Form der „Sonderbehandlung“, einer sofortigen Erschießung ohne Gericht und Urteil. Die Exekutionen erfolgten gewöhnlich aufgrund eines bloßen Verdachts gegenüber einem Roma bzw. einer Gruppe von Roma, an der Widerstandsbewegung teilgenommen bzw. den Aufständischen Hilfe gewährt zu haben. In besonderer Weise betrafen die repressiven Maßnahmen die Bewohner der Roma-Siedlungen in der Region von Neusohl/Banská Bystrica und Altsohl/Zvolen, wo die Zentren der Aufständischen lagen.¹¹³

Zu einer brutalen Verbrennung von Roma kam es in Svätý Kríž nad Hronom und in Čierny Balog, während es in Valaská Belá, Tisovec und an anderen Orten Massenerschießungen von Roma-Männern und Jungen gab. Die Überfälle auf einzelne Ortschaften in Verbindung mit Razzien und Terror gegen die Bevölkerung nahmen zum Jahreswechsel 1944/45 einen Massenmordcharakter an. Das Töten wurde auf Hinrichtungsplätze verlegt, die erst nach dem Krieg anhand der entdeckten Massengräber gefunden werden konnten. Die meisten Roma fanden ihr Ende auf den Hinrichtungsplätzen von Kremnička und Nemecká, andere wurden in Kováčová, Altsohl, Ilija und Dolný Turček exekutiert.¹¹⁴ Über Gewalttaten gegen einzelne Personen oder ganze Gruppen wird berichtet auch aus Babie, Bartošova Lehota, Detva, Dolné Hámre, Hájniky, Horné Hámre, Horný Hostinec, Horný Turček, Hriňová, Ihráč, Jakub, Kociha, Kráľovce, Kunešov, Motyčky, Podlavice, Pohorelá, Polomka, Sklenné, Skubín, Vígľaš und Žarnovica.¹¹⁵ Vermutlich kam es auch in anderen Orten zu Bluttaten, die jedoch nicht dokumentiert wurden und auch nicht in Zeitzeugenberichten erwähnt werden. Die Morde waren am häufigsten das Werk deutscher Militär- und Polizeieinheiten, slowakische Gardisten beteiligten sich vor allem südlich von Altsohl in Richtung Krupina und Angehörige der deutschen Freiwilligen Schutzstaffel an mehreren Orten in Turec, einem Gebiet im nördlichen Teil der Mittelslowakei.¹¹⁶

Bei einer Razzia in Valaská Belá am 6. Oktober 1944 wurden zwei verletzte Partisanen gefasst und anschließend hingerichtet. Danach wurden 13 Bewohner der nahe gelegenen Roma-Siedlung in Škrípovská dolina aufgegriffen, nur weil sie ihre Häuser verlassen hatten und deshalb von dem Einsatzkommando nicht erfasst werden konnten; sie wurden auf der Stelle erschossen.¹¹⁷ Am 17. Oktober 1944 überfielen SS-Spezialeinheiten eine Roma-Siedlung bei Svätý Kríž nad Hronom und trieben die anwesenden Roma in zwei Häuser hinein, die sie mit Benzin übergossen und anzündeten. Von den 25 Männern, Frauen und Kindern konnte nur die 14-jährige Margita Šarköziová, der es gelungen war, aus dem Fenster zu springen und sich zu verstecken, dem Feuertod entgehen. Wenige Tage später, als die

¹¹² Slovenské národné povstanie (wie Anm. 109, 1965), S. 862.

¹¹³ Fašistické represálie na Slovensku [Faschistische Repressalien in der Slowakei], www.szpb.sk/rezoznam.htm; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 160 f.

¹¹⁴ KENRICK, PUXON (wie Anm. 18), S. 118; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 160 f.; Fašistické represálie (wie Anm. 113).

¹¹⁵ Fašistické represálie (wie Anm. 113).

¹¹⁶ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 160 f.

¹¹⁷ DUŠAN HALAJ (Hrsg.): Fašistické represálie na Slovensku [Faschistische Repressalien in der Slowakei], 2., vervollst. und erw. Aufl., Bratislava 1990, S. 40 und 122; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 161.

Dorfbewohner sie ins Krankenhaus bringen wollten, wurden sie von einer Wehrmachtsstreife angehalten, die das verletzte Mädchen während der Dokumentenkontrolle erschoss.¹¹⁸

Die Bewohner des Dorfes Lutila hatten Kontakte zu Partisanen, die sie mit Informationen und Proviant versorgten. Als die Besatzungsmacht davon erfuhr, überfielen Wehrmachtsoldaten das Dorf und ließen alle Männer antreten, die ihre Identität nachweisen mussten. Die festgestellten Unstimmigkeiten führten die Soldaten in die nahe gelegene Roma-Siedlung. Ihre Bewohner, 44 bis 46 Männer, Frauen und Kinder, wurden am 2. November 1944 nach Dolný Turček gebracht, wo sie auf dem örtlichen Erschießungsplatz hingerichtet wurden. Am 11. November 1944 wurden Männer und Jungen aus zwei weiteren Roma-Siedlungen verschleppt: Elf von ihnen stammten aus Dolné Bzové und 15 aus Dúbravy. Sie alle wurden vermutlich auf dem jüdischen Friedhof in Altsohl exekutiert.¹¹⁹

Beim Durchkämmen eines Waldes nahe dem Dorf Čierny Balog entdeckten die Panzergrenadiere der 18. SS-Division „Horst Wessel“ mehrere Familien walachischer Roma, die dort auf der Flucht vom Neresnica-Tal in den Osten lagerten. Eine Gruppe der Gefaßten wurde am 14. November 1944 in die Jergovská dolina gebracht, wo die Frauen mit den Kindern in eine Sennhütte eingeschlossen und verbrannt wurden. Die Männer wurden in das Tal von Vydrovo transportiert und dort erschossen. Die Dorfbewohner von Čierny Balog, die die Ermordeten begraben mussten, schätzten die Zahl der Opfer auf 60 bis 65 Personen. Die Panzergrenadiere dieser 18. SS-Division brannten darüber hinaus die Roma-Siedlung von Pusté (18 Häuser) nieder.¹²⁰

Nach der Wiederbesetzung von Krupina führte neben den Kommandos der Deutschen Sicherheitspolizei auch die 5. Feldkompanie der Hlinka-Garde in der Stadt und der Umgebung Razzien durch. Bis zum 17. November 1944 nahmen die Gardisten etwa 90 Personen fest, darunter alle männlichen Roma zwischen 14 bis 60 Jahren. Die meisten der ungefähr 40 Roma stammten aus der Roma-Siedlung in Krupina, einige andere aus den Siedlungen in Čelovice und Kosihovce. Über Altsohl oder Neusohl wurden sie nach Kováčová oder Kremnička zur Hinrichtung gebracht.¹²¹ Zehn Roma (sechs Frauen, vier Männer) wurden in Sásová festgenommen und am 20. November 1944 in Kremnička hingerichtet; unter den Exekutierten befand sich eine Mutter von vier Kindern.¹²²

Zwei Provokateure schlichen sich in die Roma-Siedlung in Tisovec, gaben sich als Partisanen aus und gewannen das Vertrauen ihrer Gastgeber. Diese vertrauten ihnen sogar an, versteckte Waffen zu haben, und stimmten dem vorgetäuschten Plan der Provokateure zu, die Brücke bei Rimavská Pila zu sprengen. Nach diesem Geständnis wurden alle Siedlungsbewohner von Angehörigen des Einsatzkommandos 14 noch in derselben Nacht aus ihren Häusern getrieben

¹¹⁸ Archív Múzea Slovenského národného povstania, AM SNP [Archiv des Museums des Slowakischen Nationalaufstands], Banská Bystrica, Karton Nr. 7; MILAN GAJDOŠ, JOZEF SCHMIDT, CTIBOR MIKULA: Pamätne miesta bojov slovenského ľudu proti fašizmu [Stätten des Gedenkens an den Kampf des slowakischen Volkes gegen den Faschismus], Bratislava 1965, S. 186-187; Dejiny Slovenského národného povstania 1944. Bd. 5: Encyklopédia odboja a SNP [Geschichte des Slowakischen Nationalaufstands 1944. Enzyklopädie des Widerstands und des Slowakischen Nationalaufstands], hrsg. von VILIAM PLEVZA, Bratislava 1984, S. 644; KENRICK, PUXON (wie Anm. 18), S. 118.

¹¹⁹ AM SNP, XIII, Karton Nr. 3; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 161.

¹²⁰ KENRICK, PUXON (wie Anm. 18), S. 118; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 161; DEZIDER TÓTH, MILAN GAJDOŠ, CTIBOR MIKULA U.A.: Po stopách nepokoreného ľudu [Auf den Spuren eines nicht unterworfenen Volkes], Martin 1959, S. 32-35; Pamätne miesta bojů proti fašizmu [Gedenkstätten des Kampfes gegen den Faschismus], Praha 1961, S. 433-434; DEZIDER ORLOVSKÝ: Bojové cesty k slobode. Výber z pramenov o národnooslobodzovacích bojoch v ČSSR v rokoch 1938-1945 [Der Kampf für die Freiheit. Die Dokumentenauswahl zu den Befreiungskämpfen in der Tschechoslowakei in den Jahren 1938-1945], Martin 1962, S. 202; Fašistické represálie (wie Anm. 113), S. 1.

¹²¹ Dejiny Slovenského národného povstania 1944, Bd. 5 (wie Anm. 118), S. 260; Fašistické represálie (wie Anm. 113), S. 10.

¹²² NEČAS: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 12.

und die Männer von den Frauen und Kindern getrennt. In den frühen Morgenstunden des 21. November 1944 mussten 14 Männer und Jungen am Berg Hradová eine Grube ausheben, an der dann alle erschossen wurden. Die Frauen und Kinder, 30 an der Zahl, wurden in das Gefängnis von Neusohl und von dort auf den Hinrichtungsplatz in Kremnička verschleppt.¹²³

Dem Einsatzkommando 14 wird auch der Überfall auf die Roma-Siedlung in der Gemeinde Ilija zugeschrieben, über den es nur wenige Informationen gibt. Als gesichert gilt lediglich, dass es sich um den schwersten Übergriff überhaupt handelte, bei dem alle 108 anwesenden Siedlungsbewohner (18 Männer, 21 Frauen und 69 Kinder) verschwanden. Verschont blieb nur Mária Kalajová, die sich an jenem Schicksalstag mit einem ihrer Kinder außerhalb des Dorfes aufhielt, während ihre übrigen vier Kinder wie die anderen Bewohner von Ilija verschollen blieben. Es wird angenommen, dass alle zur Hinrichtung nach Kremnička gebracht wurden. Allerdings finden sich in den Exhumierungsprotokollen von Kremnička nur Namen von zwei Roma-Frauen aus Ilija.¹²⁴

In Kremnička, wo die Exekutionen in Form von Massenhinrichtungen durchgeführt wurden, war die Zahl der Opfer am höchsten. Sie fanden gegen Ende 1944 statt (5. November, 20. November, 12. und 19. Dezember) und wurden am 5. Januar und 5. März 1945 fortgesetzt. Die Inhaftierten wurden aus dem Gefängnis in Neusohl mit Bussen oder Lastwagen zum Hinrichtungsplatz gebracht und wurden gezwungen, sich mit dem Gesicht auf den Boden zu legen. Deutsche Soldaten und slowakische Gardisten nahmen ihnen zuerst ihre Dokumente und Wertsachen ab, dann wurden sie an den Rand von einem Panzersperrgraben geführt, wo sie sich hinknien mussten und per Genickschuss getötet wurden. Aus den fünf Massengräbern wurden nach dem Krieg 747 Ermordete exhumiert, darunter 211 Frauen und 58 Kinder. Unter anderem gelang die Identifikation von 25 Roma aus Krupina, von elf Roma-Männern und 15 Roma-Frauen aus der Gegend um Neusohl und von den bereits erwähnten zwei Roma-Frauen aus Ilija.¹²⁵

Nach dem Wintereinbruch konnten die Leichen in den Schützengräben von Kremnička wegen der gefrorenen Erde nicht mehr verscharrt werden, so dass man mit den Hinrichtungen in der Zeit vom 4. bis 11. Januar 1945 in der Kalkbrennerei in Ráztocká dolina bei der Gemeinde Nemecká fortfuhr. Die Lastwagen fuhren aus dem Gefängnis in Neusohl bis an die Kalkbrennerei heran, deren Betrieb damals eingestellt war. Sobald die Häftlinge alle Dokumente und Wertsachen abgegeben hatten, wurden sie von der Autorampe über einen Verbindungssteg direkt zu dem Kalkschacht geführt, wo man sie durch einen Schuss ins Genick tötete. Die Körper fielen durch ihr Eigengewicht in die Flammen des brennenden Ofens. Die Angehörigen des Sicherheitsdienstes und des Einsatzkommandos 14 warfen Asphaltstücke ins Feuer, um den Geruch der verbrennenden menschlichen Körper zu überdecken, brachten dann die Asche mit den Knochenresten weg und schütteten diese in den Fluss Gran/Hron. Damit die Tötungen geheim blieben, mussten die Angehörigen des Sicherheitsdienstes und des Einsatzkommandos 14 eine Schweigepflichterklärung unterzeichnen. Allein in dieser einen Woche vom 4. bis 11. Januar 1944 ließen in den Flammen der Kalkbrennerei fast 900 Menschen ihr Leben; wie viele von ihnen Roma waren,

¹²³ Dejiny Slovenského národného povstania 1944, Bd. 5 (wie Anm. 118), S. 561; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 162; Fašistické represálie (wie Anm. 117), S. 43; Fašistické represálie (wie Anm. 113), S. 12.

¹²⁴ Fašistické represálie (wie Anm. 113), S. 40; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 162; Fašistické represálie (wie Anm. 113) S. 3.

¹²⁵ GILA FATRAN: Die Deportation der Juden aus der Slowakei 1944 - 1945, in: Bohemia 37 (1996), S. 98-119, hier S. 114; Fašistické represálie (wie Anm. 113), S. 3; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 164.

ist nicht bekannt. In einem Nachkriegsprozess gegen die gardistischen Mittäter gestand einer von ihnen, in der Kalkbrennerei neben Juden auch vier Roma erschossen zu haben.¹²⁶

An der Jahreswende 1944/1945 wurden auch in Kováčová Massenexekutionen durchgeführt. Die Inhaftierten wurden aus dem Gefängnis in Altsohl ins örtliche Badehaus gebracht, wo sie gezwungen wurden, ihre Oberbekleidung auszuziehen; dann wurden sie im gegenüberliegenden Wald Boriny exekutiert. Aus den acht Gemeinschaftsgräbern wurden nach dem Krieg 105 Opfer exhumiert, darunter auch Roma aus Dúbravy und Krupina.¹²⁷ Zur gleichen Zeit wurden durch die Einsatzkommandos 13 und 14 auch an der Gemeindegrenze zwischen Dolný Turček und Sklenné zahlreiche Personen umgebracht. Die Häftlinge stammten meist aus dem Gefängnis in Kremnica und wurden nahe dem Schützengraben erschossen. Laut dem Exhumierungsprotokoll wurden im dortigen Massengrab 182 Personen verscharrt, darunter Roma (Männer, Frauen und Kinder) aus Lutilla und Horný Turček.

Aus dieser kurzen Übersicht geht hervor, dass die slowakischen Roma in der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges einem grausamen Terror ausgesetzt waren. Das geschah nicht nur deshalb, weil einige von ihnen sich am Nationalaufstand aktiv engagiert und den Widerstandskämpfern und verfolgten Personen Unterkunft und Hilfe geboten hatten. Ein weiterer Grund hierfür war die Tatsache, dass nach der Niederschlagung des Aufstandes die nationalsozialistische Besatzungsmacht die Politik in der Slowakei direkt bestimmte und auch durch ihre repressiven Organe – mit Hilfe der einheimischen Handlanger – selbst ausführte. Die deutsche Besatzungsmacht ging gegen die Roma viel brutaler und konsequenter als bis dahin die slowakischen Behörden vor.

8. Bewertung und mitteleuropäischer Kontext

Die Kampagnen gegen die Roma wurden zwar zentral gesteuert, indessen auch von den lokalen Behörden und den Gliederungen der Slowakischen Volkspartei eifrig unterstützt. Auf der Zentralebene wurden zahlreiche diskriminierende Rechtsvorschriften erlassen; im Innenministerium wurden Pläne zur Deportation aller Roma in Konzentrationslager geschmiedet. Jedoch auch die Lokalbehörden verabschiedeten aus eigener Initiative zahlreiche Anti-Roma-Maßnahmen, insbesondere die diskriminierenden Erlasse, die den Roma den Zutritt in die Städte oder Gemeinden generell verboten bzw. nur in bestimmten Zeiten gewährten, sowie andere Maßregeln, die die Bewegungsfreiheit der Roma einschränkten und sie auf verschiedene Weise demütigten. Die Entscheidung, ob die Roma aus einer Gemeinde in die Arbeitslager deportiert wurden, hing von den örtlichen Funktionären der Slowakischen Volkspartei, den Hlinka-Gardisten bzw. den Angehörigen der Freiwilligen Schutzstaffel sowie von örtlichen Polizei-Stellen und Notariaten ab.

Die deutsche Besatzungsmacht ging bei der Unterwerfung des slowakischen Nationalaufstandes im Herbst 1944 unterschiedlich gegen verschiedene Personengruppen vor. Die in der Slowakei noch verbliebenen Juden, die gefasst worden sind, wurden in die KZ-Lager des „Dritten Reiches“ deportiert oder bereits auf slowakischem Gebiet exekutiert. Auch gegen die Roma in der Slowakei ging die Besatzungsmacht aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit vor, jedoch nicht mit solcher Konsequenz wie gegenüber den Juden.

Gegen Kriegsende wurden in der Slowakei Schritte zur Vernichtung der Roma als Volksgruppe vorgenommen. Der im Herbst 1944 einsetzende Holocaust der Roma konnte

¹²⁶ FATRAN: Die Deportation der Juden (wie Anm. 125), S. 115; Faštické represálie (wie Anm. 113), S. 3; NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 165.

¹²⁷ NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 165; FATRAN: Die Deportation der Juden (wie Anm. 125), S. 115.

jedoch nicht vollendet werden: das Kriegsende vereitelte die Verwirklichung der mörderischen Pläne. Während der Kriegszeit wurden in der Slowakei mehrere Hundert Roma umgebracht¹²⁸, viele der unterernährten Roma kamen durch Krankheiten oder in Arbeitslagern ums Leben, doch die Roma haben als ethnische Volksgruppe von etwa 100 000 Angehörigen¹²⁹ überlebt. Dies war ein wesentlicher Unterschied zu den Sinti und Roma im Deutschen Reich¹³⁰, auf dem polnischen Gebiet¹³¹, im „Protektorat Böhmen und Mähren“¹³², in Österreich¹³³, den Niederlanden¹³⁴ und anderen Ländern im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich, wo die Roma und Sinti im Zuge der angestrebten „endgültigen Lösung des Zigeunerproblems“¹³⁵ praktisch vollständig oder zumindest zum großen Teil zu den Opfern der bestialischen Genozidpolitik wurden.

Viele der gegenwärtigen Probleme hängen mit der Geschichte eng zusammen. Die traumatischen historischen Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges belasteten nachhaltig das Verhältnis zwischen den Roma und der slowakischen Mehrheitsgesellschaft. Die Isolation der Roma in den neuen Siedlungen, die während des Zweiten Weltkrieges entstanden, brachte unheilvolle soziale Folgen, von denen sich die Roma-Gemeinschaft bis heute nicht erholt hat.¹³⁶ Die in der Kriegszeit erlassene Bekanntmachung Nr. 163/1941 „zur Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner“ wurde im ersten Monat nach dem Krieg, am 24. Mai 1945, praktisch unverändert als Bekanntmachung „zur Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner“ erneut erlassen.¹³⁷ Alle diskriminierenden und repressiven Bestimmungen blieben in Kraft. Damit zeichnete sich bereits unmittelbar nach dem Krieg das Schicksal der Roma in den Nachkriegsjahren – als Kontinuität der Diskriminierung – ab.

Summary

Jews and Gipsies and Dogs – No admittance!

The Roma under the National Socialist Regime in Slovakia 1939-1945

The Romany minority was exposed to an increasing discrimination in the Slovak Republic which had become an autonomous state in 1939. The Romanies had to tear down their settlements and to reconstruct them in remote places; many of the Romanies were deported to labour camps. Towards the end of World War II, i.e. in the days of the Slovak national revolt and the occupation of the country by troops of the German Wehrmacht, the reprisals made on the Romanies became more systematic and inhuman. The repressive measures inflicted on the

¹²⁸ KENRICK, PUXON (wie Anm. 18), S. 118.

¹²⁹ Horváthová (wie Anm. 8), S. 173; Nečas: Romové na Slovensku (wie Anm. 7), S. 3

¹³⁰ HERBERT HEUSS: Sinti und Roma als Objekte nationalsozialistischer Rassentheorien, in: Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau (wie Anm. 7), S. 38-43, hier S. 39; MICHAEL ZIMMERMANN: Die Deportation der deutschen Sinti und Roma nach Auschwitz-Birkenau. Hintergründe und Verlauf, ebenda, S. 259-292, hier S. 259.

¹³¹ KENRICK, PUXON (wie Anm. 18), S. 73; PIOTR KASZYCA: Die Morde an Sinti und Roma im Generalgouvernement 1939-1945, ebenda, S. 117-143, hier S. 122.

¹³² NEČAS: Českoslovenští Romové (wie Anm. 7), S. 168.

¹³³ KENRICK, PUXON (wie Anm. 18), S. 52; ERIKA THURNER: Die Verfolgung von Sinti und Roma in der „Ostmark“ 1938-1945, in: Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau (wie Anm. 7), S. 44-57, hier S. 52.

¹³⁴ KENRICK, PUXON (wie Anm. 18), S. 60.

¹³⁵ HANSJÖRG RIECHERT: Die Zwangssterilisation reichsdeutscher Sinti und Roma nach dem „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ vom 14. Juli 1933, in: Sinti und Roma im KL Auschwitz-Birkenau (wie Anm. 7), S. 58-75, hier S. 58.

¹³⁶ VODIČKA (wie Anm. 21), S. 832-846.

¹³⁷ Vyhláška III. odboru Povereníctva SNR pre veci vnútorné: Úprava niektorých pomerov cigánov [Bekanntmachung der dritten Abteilung des Bevollmächtigten des Slowakischen Nationalrates für innere Angelegenheiten: Regelung einiger Verhältnisse der Zigeuner], Košice, 24. Mai 1945. Abgedruckt in: ANNA Jurová: Rómska Problematika 1945-1967. Dokumenty [Die Roma-Problematik 1945-1967. Dokumente], Ústav soudobých dějin [Das Institut für Zeitgeschichte], Praha 1996, S. 26.

insurgents by the German occupying power, actively supported by indigenous stooges (Hlinka Guards/*Hlinkova garda*, Volunteer Protection Squadron/*Freiwilligen Schutzstaffel*), culminated in a beginning genocide against the Romanies at the turn of the year 1944/1945. Houses and whole villages of the Romanies were burned down, their occupants and inhabitants were abducted to mass execution sites and killed. The Slovak Romanies awaited the tragic fate of the Romanies of Nazi Germany and the occupied countries; their holocaust was only prevented by the end of war.